Die Welt am Sonntag

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Magazin für Literatur, Theater, Film, Kunst, Musik, Frauenfragen, Mode, Touristik, Sport.

Bezugspreis: monatlich Zl. 2.50 **Einzelpreis: 50 Groschen.**

Nr. 14. **Sonntag, den 30. März 1930.** **Jahrg. 4.**

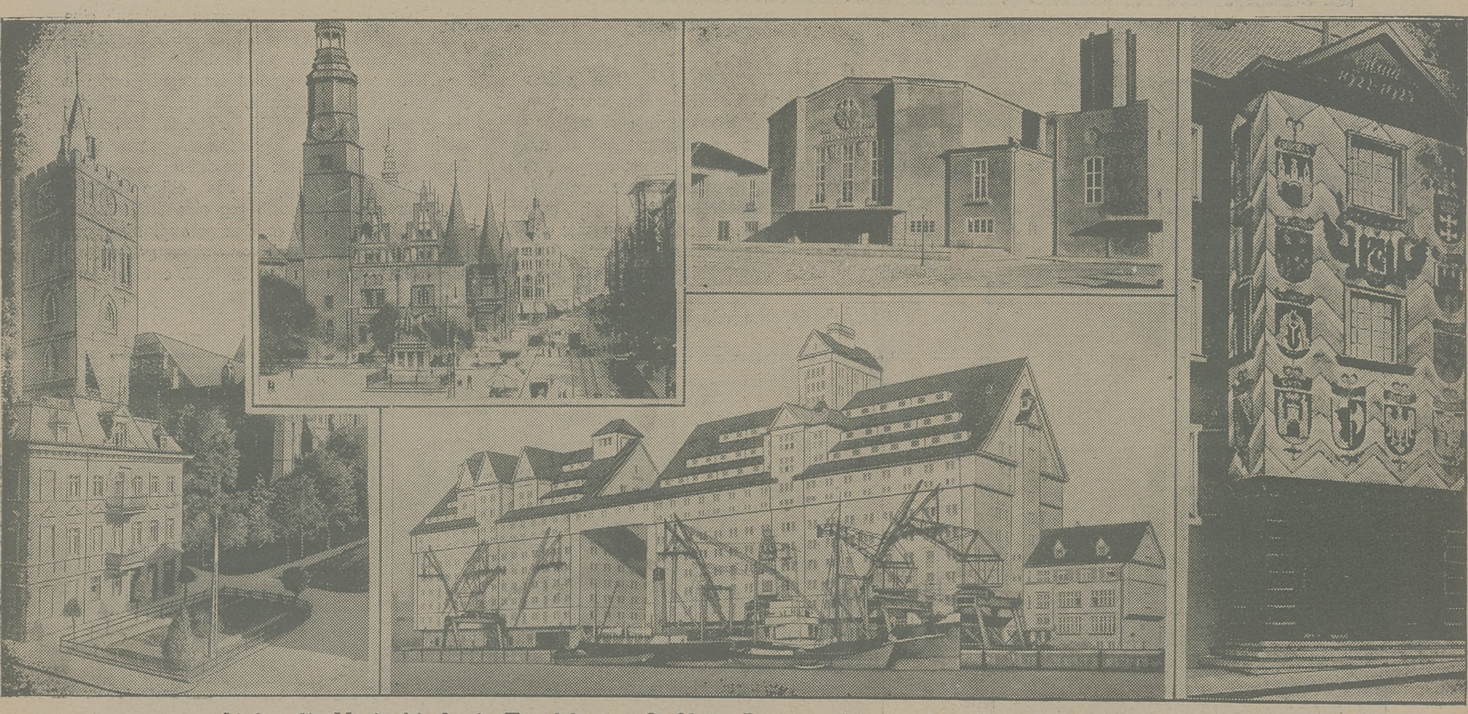
Helden des Alltags.

König und Dienstmagd — die Dekorierten der schwedischen Carnegie=Stiftung.

In Stockholm ist soeben der Jahresbericht der schwedischen Carnegie=Stiftung veröffentlicht worden. Es war im Jahre 1911, als diese Stiftung auf Wunsch des amerikanischen Philanthropen und Milliardärs Andrew Carnegie auch in Schweden ins Leben gerufen wurde. Ihr Kapital, 230.000 Dollars, wurde bestimmt als Fonds für Belohnungen von Helden des Alltags. Der Ausschuß der Stiftung besteht aus acht Vertretern von Kunst und Wissenschaft; Vorsitzender ist der amerikanische Gesandte in Stockholm. Wie man aus dem Bericht erfährt, haben seit der Begründung der Stiftung 493 Personen eine Belohnung erhalten, davon 420 Männer und Knaben, 73 Frauen und Mädchen. Die Belohnung besteht aus einer goldenen Medaille, einem kunstvoll ziselierten Silberbecher oder aus einer Geldspende.

Die meisten Belohnungen wurden für Rettung von treibendem Eis verliehen, in zwei Fällen wurden Leute ausgezeichnet, die in einem Mordfall rasche Hilfe geleistet hatten. Als vor einem Jahr Raubmörder in eine Apotheke in Hammarby eindrangen, eilte das Dienstmädchen ihrem Dienstherrn zu Hilfe. Sie packte einen der Mörder, konnte ihn aber nicht festhalten. Ein anderes Mal geschah es, daß ein Landarbeiter aus Bleking sah, wie ein Musiker seine Frau mit einem Messer bedrohte. Der Arbeiter fiel dem rasenden Mann in den Arm, konnte aber die unglückliche Frau nicht mehr vor dem Tode retten. Auch schwedische Ambulanzflieger wurden von der Carnegiestiftung bedacht. Einer dieser Flieger, der eine Kranke in seinem Flugzeug zu transportieren hatte, bemerkte unterwegs, daß die Kranke tobsüchtig geworden war. Sie machte Anstalten, sich aus dem Flugzeug zu stürzen. Der mutige Pilot mußte mit einer Hand die wie rasend um sich schlagende Frau zurückhalten und mit der anderen Hand das Steuer bedienen. Es war ein Wunder, daß es dem Flieger gelang, sein Ziel zu erreichen. Alle Teilnehmer der schwedischen Expedition, die der „Italia“ zu Hilfe geeilt waren, erhielten die Rettungsmedaille des Carnegiefonds. Sie wurde noch dem Lappländer

Die Städte des deutschen Osten.



Links: die Marienkirche in Frankfurt a. O. Oben: Breslaus historisches Rathaus und das Reichsdankhaus in Schneidemühl. Unten: Die neuen Riesenspeicher im Königsberger Hafen. Rechts: Das Wappenhaus in Frankfurt a. O., das die Wappen der verlorenen Städte des Ostens zeigt. Das deutsche Reichskabinett hat nun den Zehnjahresplan für eine durchgreifende Unterstützungsaktion zu Gunsten der deutschen Ostmarken genehmigt, um endlich den schwer ringenden Gebieten des Ostens auch finanziell die Solidarität des ganzen Deutschland zu beweisen.

Per Johannsen aus Enefors sogar nach seinem Tod verliehen, da er sein Leben für die Rettung zweier Stockholmer Schüler eingesetzt hatte. Die Schüler waren während eines Schneesturms in eine verzweifelte Lage gekommen und konnten den Weg nicht finden. Der Lappländer brachte die Schüler in einer verlassenen Hütte unter im Schneesturm um und wurde nach seinem Tode mit einer Medaille ausgezeichnet. Die Carnegiestiftung übernahm außerdem die Erziehung seiner zwei minderjährigen Kinder.

Eine wahre Heldentat wurde im Dezember 1928 von einem vierzehnjährigen Mädchen bei Sandwiken verübt. Mehrere Kinder spielten auf einer Eisenbahnbrücke und bemerkten nicht das Nahen des heranbrausenden Zuges. Im letzten Augenblick sprang die Vierzehnjährige auf das Gleis und packte einen sechsjährigen Jungen am Nacken. Es gelang ihr, den Kleinen buchstäblich von dem Schneepflug der Lokomotive wegzureißen. Unter den Carnegiehelden befinden sich auch zahlreiche Floßarbeiter. Einmal bemerkte ein Floßarbeiter in Angermannland, wie ein junges Mädchen in den brausenden Angermannstrom fiel. Er sprang ihr nach, wurde aber bei dem Versuch, das Land zu erreichen, in den Strom zurückgerissen. Mehrere Stunden dauerten die Versuche des kräftigen Burschen, aus dem reißenden Strom an Land zu kommen, während eine große Menschenmenge seinen Anstrengungen zusah, ohne ihm helfen zu können. Erst als das Holz, das von oben geflößt wurde, sich auf den Strom angesammelt hatte, konnte der Arbeiter mit seiner Last festen Fuß fassen. Während des kalten Winters des vorigen Jahres strandete der Dampfer „Nils" an der Smalandküste. Der Heizer Noberg stürzte sich in das eisige Wasser, schwamm ans Land, und zog eine Rettungsleine mit sich, wodurch es ihm gelang, die ganze Mannschaft in Sicherheit zu bringen. Vor Jahresfrist retteten an der Westküst e Schwedens sechs Mann aus der Besatzung eines Motorfahrzeuges zwölf französische Matrosen von einem Schiff, das in Seenot geraten war. Kurz darauf zeichnete sich die Besatzung des schwedischen Ret-

Die feierliche Überführung Primo de Riveras von Paris nach Madrid.



Französische Truppen geben dem Sarg das letzte Geleit.

und gab ihnen, die dem Erfrieren nahe waren, seine Handschuhe. Unterwegs löste sich das Skiband des mutigen Mannes, der es ohne Handschuhe nicht in Ordnung bringen konnte, da seine Finger klamm waren. Der Unglückliche kam

Bruno Walter in Paris.



Generalmusikdirektor Bruno Walter wurde anläßlich seiner „Fledermaus"-Inszenierung in Paris herzlich empfangen. Unser Bild zeigt ein Gruppenbild des Empfangs im Hotel Majestic, dem die Spitzen des geistigen Frankreichs beiwohnten. Von links nach rechts: Bruno Walter, die Sopranistin Lotte Lehmann, rechts der ehemalige Kriegsminister Paul Painleve.

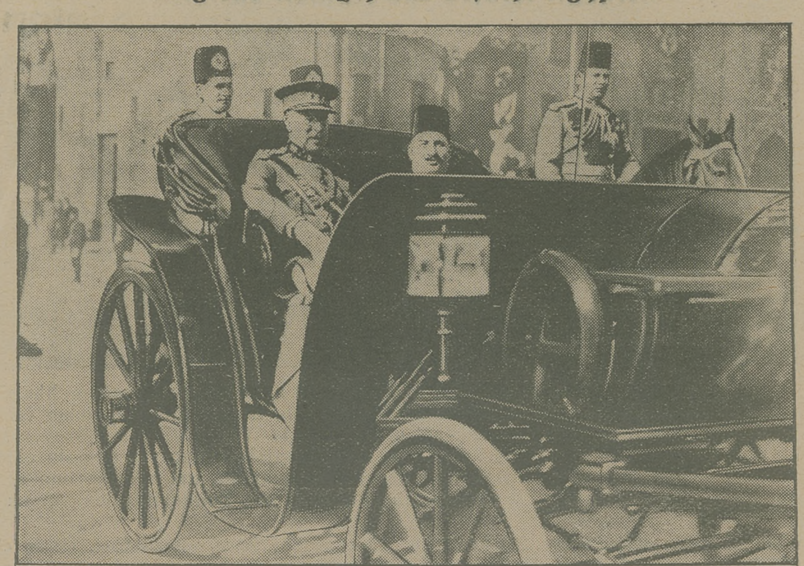
Eröffnung der Gastwirtsmesse in Berlin.



Reklame-Pavillon einer Sektfirma.

In den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde die Reichsgastwirtsmesse in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, sowie der Vertreter aller Gastwirtsorganisationen feierlich eröffnet. Mehr als 500 Aussteller zeigen dem Publikum, was das Gastwirtsgewerbe an Neuheiten zu bieten hat.

Belgiens Königspaar besucht Ägypten.



Der feierliche Einzug in Kairo.
Im Wagen links König Albert von Belgien, rechts König Fuad von Aegypten.

tungsbootes „Justus Waller" aus. Stundenlang manövrierte es bei furchtbarem Sturm, um den Schoner „Macalla" aus Honduras, der gleichfalls in Seenot war, und dessen Mannschaft sich für verloren hielt, zu Hilfe zu eilen. Trotzdem wurde die ganze Mannschaft des Schoners gerettet.

Nur wenige wissen, daß König Christian 10. von Dänemark gleichfalls Inhaber der Rettungsmedaille der Carnegiestiftung ist. Im Sommer 1921 geriet der schwedische Dampfer „Beele", in Seenot. Der König, der sich auf seiner Yacht unterwegs nach Grönland befand, nahm an der Rettung der Mannschaft des schwedischen Dampfers lebhaften Anteil und wurde mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Die Rekordfahrt der „Europa"



Die Ankunft der „Europa" in New York nach stürmischer Ueberfahrt.

Der neue amerikanische Botschafter spricht auf dem Berliner Anwaltsbankett.



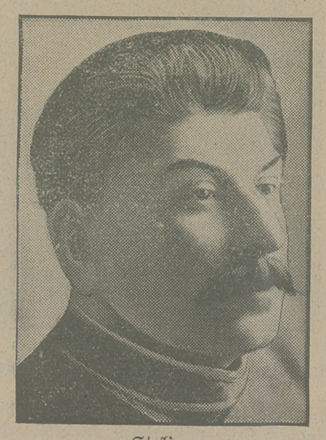
Botschafter Sackett bei seiner Rede. Links neben ihm Franz v. Mendelssohn, der Präsident der Berliner Handelskammer.

Das diesjährige Bankett der Berliner Anwaltschaft war durch die Anwesenheit des amerikanischen Botschafters ausgezeichnet, der als ehemaliger Rechtsanwalt zu seinen deutschen Kollegen sprach. Eine große Zahl von prominenten Gästen nahm an der Veranstaltung teil.

Deutsche Forscher auf Südgeorgien.

Im südlichen Eismeer, auf dem 54. Breitengrad, fern den Grenzen der bewohnten Welt, liegt die Insel Südgeorgien, die nach dem politischen Atlas zum britischen Reich gehört. Aber der Schatzkanzler in London wird sich vermutlich aus diesem Besitz nicht sehr viel machen. Einige Walfischfängerstationen an der vereisten Nordostküste, ein paar von Menschen besiedelten Quadratmeter unter den kärglichsten Lebensbedingungen, das ist alles, worüber die englische Herrschaft zu gebieten hat, wenn man nicht einige Millionen Robben, Möven und Pinguine dazurechnen will. Nur für die wissenschaftliche Forschung ist dieses Land hinsichtlich seiner merkwürdigen Gestaltung, seiner Tier- und Pflanzenwelt von Interesse. In einem Vortrag im Institut für Meereskunde zu Berlin berichtete Dr. Kohl-Larsen über seine Forschungen auf der Insel. Wenn man sich nach wochenlanger Seefahrt der Küste nähert, erscheint am Horizont ein langer Gebirgszug, der bis zu 3000 m Höhe schroff aus dem Meer aufsteigt und wie ein Rückgrat die Lage der von Nordwest nach Südost sich hinziehenden Insel bezeichnet. Dieser geologische Aufbau setzt sich fast durchweg aus Schiefergesteinen zusammen, nur im Südosten ist er stellenweise eruptiven Ursprungs, soweit sich das unter dem Eispanzer, der den größten Teil des Landes bedeckt, feststellen läßt. In tödlicher Einsamkeit ist das Innere der Insel erstarrt. Im Südwesten breitet sich ein ungeheures Gletschergebiet vom Gebirgskamm bis zur Küste aus. Vegetation kann sich nur am äußersten Rande dieser Eiswüste erhalten. Dort finden sich verschiedene Arten von Gräsern und Moosen; besonders im Westen sind die Wachstumsbedingungen während weniger Wochen noch verhältnismäßig günstig. Für das tierische Leben bietet sich an der Küste fast überall Raum und Nahrung. Albatrosse, Möven und Pinguine nisten zu ungezählten Tausenden in dem verwitterten, von Sturm und Wogen zermürbten Gestein; und die Robben führten dort ein wunschlos glückliches Dasein, bis sie sich eines Tages von ihrer kommerziellen Verwertbarkeit überzeugen mußten. Die fünf Walfischfängerstationen befinden sich alle an der Nordostküste, deren reiche Gliederung in Buchten und weit vorspringende Landzungen die Schiffahrt in diesen stürmischen Gewässern ermöglicht. Seit vielen Jahren schon wird dort die Jagd betrieben und rücksichtslos unter dem Tierbestand aufgeräumt. Die englische Regierung mußte sogar schon Schutzbestimmungen erlassen, um das Aussterben einiger Tiere zu verhindern. Der Seeleopard z. B. ist nur noch ganz vereinzelt anzutreffen. Dafür kamen dann, gewissermaßen als Gegenleistung Europas, mit den ersten Schiffen Ratten ins Land, die sich inzwischen stark vermehrt haben. Die Erforschung der Insel ist zum großen Teil das Verdienst deutscher Gelehrten. Die erste deutsche Südgeorgien-expedition wurde schon in den Jahren 1882-83 unternommen; ihre Arbeit fand damals in der ganzen wissenschaftlichen Welt die höchste Anerkennung. 1911 war es dann die deutsche Südpolarexpedition, die die Insel wieder berührte. Die letzte Durchforschung konnte 1928-29 Dr. Kohl-Larsen zusammen mit seiner Frau während eines Aufenthaltes von acht Monaten vornehmen, mit Hilfe einer Unterstützung durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

Stalin gestürzt?



Stalin,
der russische Machthaber, dessen Sturz gemeldet wird.

Berufsfrau und Ehe.

Was die Filmstars dazu sagen.

Unser Hollywooder Korrespondent veranstaltete unter den bekanntesten Filmdarstellern eine Umfrage zu obigem Thema. Wir geben hier die Aeußerungen einiger auch in Europa populärer Darsteller wieder.

George Bancroft: Meine Frau war vor ihrer Verheiratung eine sehr bekannte Bühnenschauspielerin und hat auch später häufig Anträge bekommen, auf der Bühne und im Film zu spielen. Sie hat alle diese Anträge abgelehnt, weil sie auf dem Standpunkt steht, daß die Aufgaben einer wirklichen Ehe die volle Einsetzung einer Persönlichkeit verlangen. Ich selbst muß sagen, daß meine Frau mir die unentbehrlichste Helferin und Kameradin ist, und ich bin sicher, daß sie es nicht so ausschließlich sein könnte, wenn sie noch einen eigenen Beruf hätte.

Harold Lloyd: Der wahre Beruf einer Frau ist und bleibt der Beruf der Gattin und Mutter. Eine glückliche Ehe sollte für eine echte Frau mehr wert sein als alles andere, und eine Frau, die mit ihrem Beruf so verwachsen ist, daß sie ihn nicht aufgeben könnte, auch wenn das Glück der Ehe es erfordern würde, tut besser daran, überhaupt nicht zu heiraten.

Richard Arlen: Daß die Frau auch in der Ehe ihren bisherigen Beruf weiter ausübt, liegt wohl in der heutigen Zeit hauptsächlich daran, daß das Einkommen des Mannes meistens nicht hoch genug ist, um für zwei Menschen auszureichen. So selbstverständlich es ist, daß die Frau in solchem Falle mitverdient, so selbstverständlich ist es auch, daß die Frau ihre außerhäusliche Tätigkeit aufgibt, wenn das Einkommen des Mannes eine finanzielle Beihilfe durch den Beruf seiner Frau nicht mehr notwendig macht. Man darf mich ruhig für altmodisch oder egoistisch halten, aber ich bin durchaus dagegen, daß meine Frau einen Beruf ausübt, der automatisch dazu führen muß, daß sie die Aufgaben, die die Ehe stellt, teilweise vernachlässigt. Meine Frau — Jobyna Ralston — war früher eine bekannte Filmschauspielerin, aber auch sie hat ihren Beruf aufgegeben, da sie auch auf dem Standpunkt steht, daß ein Filmstar in einer Ehe genug ist.

Clara Bow: Ob eine Ehe glücklich sein kann, auch wenn die Frau weiter ihrem Beruf nachgeht, hängt ganz von den Charaktereigenschaften der Ehepartner ab. Wenn beide beruflich gleiche oder ähnliche Interessen haben, ist der Beruf der Frau sogar meistens als ein Plus zu bezeichnen. Wenn dies jedoch nicht der Fall ist, und die Frau durch ihre Tätigkeit gezwungen ist, ihre Pflichten als Gattin und Mutter zu vernachlässigen, wird in den meisten Fällen über kurz oder lang eine Entfremdung eintreten müssen. Die finanzielle Frage spielt dabei keine unwesentliche Rolle. Je selbständiger eine Frau vor der Ehe war, und je mehr sie ihren Beruf liebt, um so schwerer wird sie es meiner Ansicht nach haben, ihre Ehe glücklich vor allen Gefahren zu bewahren.

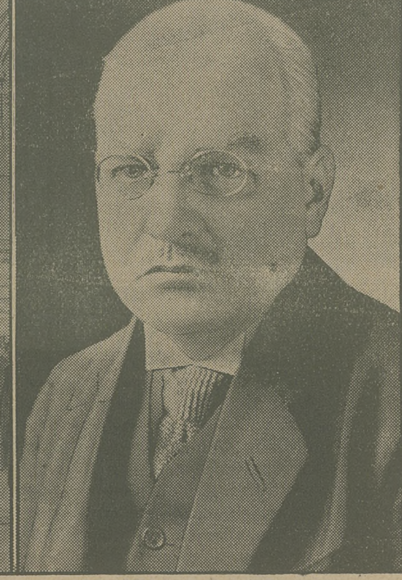
Esther Ralston: Ich führe eine ausgesprochen glückliche Ehe, trotzdem ich einen Beruf habe und mit ihm verwachsen bin. Ehe bedeutet für die Frau ja schließlich mehr als nur Hausfrau sein. Man kann bei gutem Willen Beruf und Ehe unbedingt miteinander verbinden, doch wenn der Mann gegen den Beruf der Frau ist, und sie ihn nicht aus finanziellen Gründen ausüben muß, handelt jede Frau unvernünftig, die aus übertriebenem Unabhängigkeitsgefühl den Frieden ihrer Ehe an ihrem Beruf scheitern läßt.

Nancy Carroll: Wenn zwei Menschen sich wirklich lieben, wird der Beruf der Frau kaum zu einer Zerrüttung der Ehe führen. Man muß sich nur schon vor der Heirat darüber klar sein, was man von der Ehe verlangt und was unmöglich ist. Aber leider tun das die wenigsten Menschen, es würde sonst bestimmt mehr glückliche Ehen geben.

Reichskanzler a. D. Luther zum Reichsbankpräsidenten gewählt.



Vor dem Reichsbankgebäude in Berlin, während der Sitzung des Generalrats, in der Reichskanzler a. D. Dr. Hans Luther einstimmig zum neuen Präsidenten der Reichsbank anstelle des ausscheidenden Dr. Hjalmar Schacht gewählt wurde.



Dr. Hans Luther, der neue Reichsbankpräsident.



Sliva-Prag, der Sieger bei den annullierten Europameisterschaften in der Tatra.

Von der Mannheimer Reichstagung der Deutschen Volkspartei



Die feierliche Enthüllung des Denkmals für Ernst Bassermann, dem langjährigen Führer der Nationalliberalen, die anläßlich der stark besuchten und viel beachteten Mannheimer Reichstagung der Deutschen Volkspartei stattfand.



Die Reichsminister Moldenhauer und Curtius als Teilnehmer an den Feierlichkeiten.

Der erste Erfolg.

Eine Zirkusnovelle von Ulrich Terlinden.

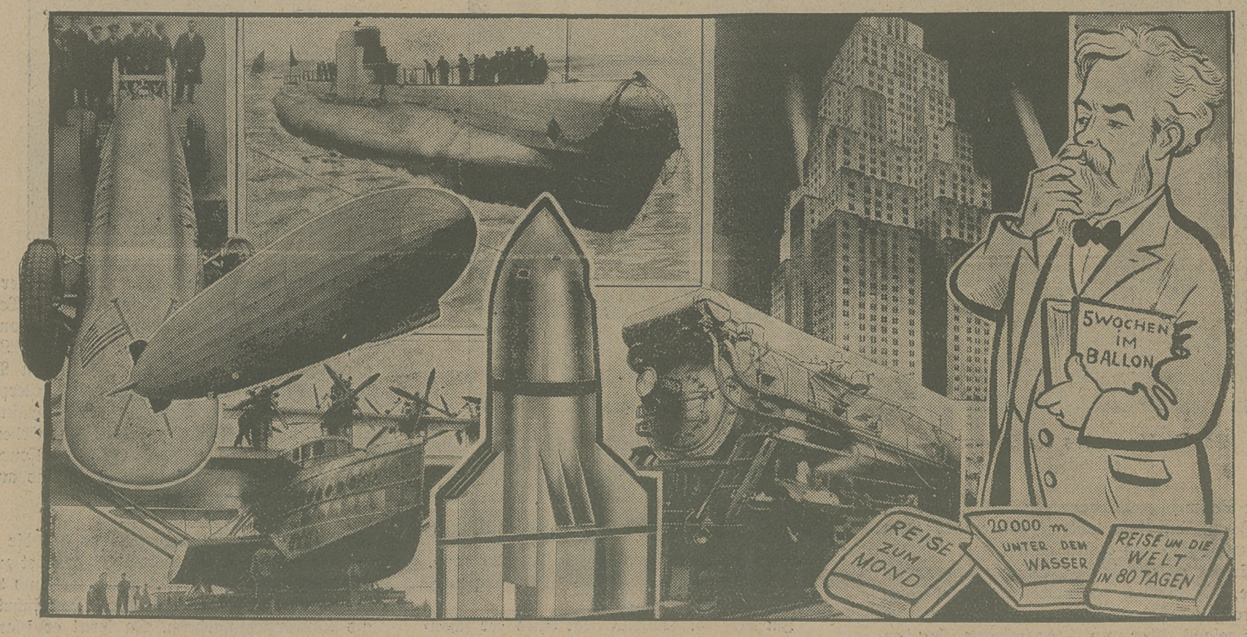
Uzel saß auf einem ausgestopften Heupferd. Er neigte sich etwas vor und lugte durch einen Spalt der dicken, hohen, roten Vorhänge in die von Scheinwerfern bunt durchflatterte Manege. Seine großen, schwarzen Augen, deren lebhaftes Feuer einen Menschen erschrecken konnte, schimmerten wie große, sommerliche Sterne,

Und er stellte sich auf, schlüpfte mit den Händen in flossenförmige Flügel, zog sich das graue Fell über den Rücken, setzte eine schwarze Samthaut über den Kopf, band sich die weiten großen, komischen Ohren mit einem Gummibändchen zurück und schritt unbeholfen, mit den Flügeln schlagend, auf und ab.

ich weiß, nur das ist es, daß ich nicht vorwärtskomme, daß ich immer nur halbe Arbeit mache. Der Direktor wird mich entlassen, wenn ich heute abend wieder eine Niete werde. Aber er wird mich nicht entlassen. Ich werde heute nicht daneben greifen, ich werde mich nicht mehr packen lassen, ich werde trotzdem, sag' Rosemarie... ist das schwer? Fühlst du das nicht auch?"

„Versuch es nur, Uzel, Zähne zusammenbeißen, niemand sehen... denke... du spielst

Zum 25. Todestag Jules Vernes.



Am 24. März waren es 25 Jahre seit dem Tode Jules Vernes, dessen utopistische Romane einst die halbe Welt in Atem hielten. Seine Phantasie, gepaart mit technischem Wissen, ahnte bereits vor 50 und mehr Jahren Erfindungen voraus, die erst unser Jahrzehnt verwirklichte. Immerhin, wenn er uns heute besuchte, selbst sein prophetischer Geist würde wohl über das Tempo der technischen Entwicklung staunen.
Jules Verne 1930: „Na, ein bißchen weiter habt ihr es ja wohl gebracht!"

indessen der Blick unablässig der schönen Rosemarie folgte, die wie eine weiße Flaumfeder durch die grellen blau-irisierenden Lichter voltigierte.

Seit einem Jahr gelang es ihm kaum einigemale ein schwaches Lächeln aus diesem Wesen Publikum hervorzuholen. Und er war doch schließlich ein Clown im berühmten Zirkus Morgans. Er arbeitete neben internationalen Größen, mit ihnen und dazwischen. Aber er war klein; ein Zwerg. Er wechselte hundertmal seine Kostümierung. Selbst die blauen, sich aufstellenden Haare, die aufwärts gebügelten Frackschösse, selbst der Trick mit dem ausgestopften Heupferd... es war immer wieder vergeblich.

Gestern hat der Direktor so nebenbei gesagt: „Uzel, wenn Sie nicht bald eine gute Nummer werden, muß ich Sie entlassen. Wir haben Hoffnungen in Sie gesetzt, aber bisher gelang Ihnen gar nichts!"

Gar nichts! Das stimmte.

Der Beifall lärmte durch den hohen Raum, die Vorhänge öffneten sich und Rosemarie kam aus der Manege.

„Rosemarie!" rief Uzel und streckte die kleine Hand aus, „ich beneide dich! Es war wunderschön!"

„Ich hätte dich kaum erkannt, Uzel, komm doch mit!"

Er begleitete sie in ihre Garderobe. Er watschelte neben ihr dahin, sie hatte seine Hand ergriffen und zog ihn nach.

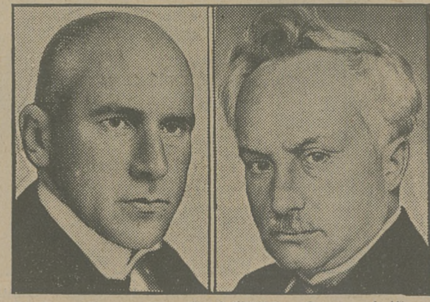
„Meine neue Nummer!" sagte der Zwerg in ihrer Garderobe. „Sieh mich an, Rosemarie, wie gefalle ich dir?"

„Ein Pinguin!" sagte er ernst.

Rosemarie lachte, daß ihr zwei Tränen kamen.

„Wenn die draußen bloß auch so lachen würden, oder halb so..., aber... du, einmal, ich habe wieder so eine schreckliche Angst. Weißt

Der reichsdeutsche Innenminister Severing sperrt die Überweisungen für die thüringische Polizei



Links: Der nationalsozialistische Innenminister Thüringens Dr. Frick, der den Konflikt mit dem Reich verursachte.
Rechts: Reichsinnenminister Karl Severing, der die Reichs-Offensive gegen Thüringen eröffnete.

du, immer ist es so". Der Clown dämpfte seine Stimme und flüsterte: „Es ist etwas da, etwas, das ich nicht kenne, wie ein Magnet, der mich an sich reißt, wie ein Rätsel, das mich einhüllt, einem kleinen Kinde etwas vor, damit es lachen soll. Lachen ist gesund".

„Einem kleinen Kinde! Ach, es gibt keine kleinen Kinder unter der großen Menge. Du glaubst nicht, Rosemarie, wieviel zu dem kleinsten Erfolge gehört! Aber ich werde heute einen Erfolg haben. Ich werde ihn haben!"

Uzel sagte es mit einer so leidenschaftlichen und wehen Stimme, daß Rosemarie aufhorchte. Sie sah ihn an, wie er unbeholfen auf- und abschritt. Sie mußte wieder lächeln.

„Ich will hinter dem Vorhang stehen und dir zusehen".

„Willst du das? Wirklich?" Er sprang auf sie zu.

„Ja, du dummer kleiner Uzel!"

Er überlegte es sich plötzlich. „Nein", sagte er, „geh nur fort. Es wird auch so gehen!"

Eine Stimme rief seinen Namen.

„Meine Nummer!" sagte er, reichte Rosemarie die rechte Flosse und sprang hinaus, eilte den Gang hinab, holte aus dem Käfig zwei Pinguine, die er auf seine Szene eingedrillt hatte und fünf Minuten später watschelte er in die Manege.

Die Menge blieb ruhig. Sooft auch Uzel nach einem leisen Lachen lauschte, es rührte sich nichts. Und da kroch aus der Dämmerung wieder der rätselhafte Zauber, und die Dunkelheit legte sich über ihn. Aber er wollte trotzen. Er wollte stärker sein. Minuten verstrichen. Wenn bloß ein Kind hier wäre... es würde lachen, und es genügte ihm. Aber es war sicher kein Kind da, es waren dreitausend Menschen im Raum.

Nun kam das Duell zwischen den Nebenbuhlern. Es mußte furchtbar komisch sein, dachte Uzel. Rosemarie hatte doch auch gelacht. Wie dumm das Pinguinenweibchen aus den dunklen Perlaugen ihn ansah, und wie drollig der Pinguinengemahl war. Er fiel, er legte sich platt auf den Boden. Da ergriff das Pinguinenweibchen die Flucht. Uzel sah ihr nach und mußte selber lachen. Sein Lachen schwirrte durch den hohen Raum wie ein verirrter Vogel. Dann zog der Zwerg den blinkenden Dolch und begann sich umständlich das Leben zu nehmen.

Er tat es mit so viel Geschick und ernster Miene, daß plötzlich das Lachen aus dem Dunkel brach, gewiß hatte Rosemarie zugesehen und zuerst gelacht. Aber nun — er stolperte über den Pinguin, fiel der Länge nach hin, das Pinguinenweibchen kam wieder zurück und sah mit schiefem Köpflein zu.

Der Zauber brach. Aus allen Seiten strömte ihm der Beifall zu, überall löste sich das befreiende Lachen über seine Arbeit, das er nie gehört. Er sah noch den Direktor lächelnd an der Portiere stehen, er winkte Rosemarie, dann zuckte es über seinen Körper und er lag still.

Stürmischer Beifall brauste zu ihm herab. Die Scheinwerfer flatterten grell und weiß.

Die beiden Pinguine liefen flügelschlagend, eilfertig und überaus komisch dem Ausgang zu. — Uzel blieb liegen. Man mußte ihn hinaustragen. Der Beifall holte ihn zurück. Aber er kam nicht wieder. Er hatte sein Leben eingesetzt. Ein Lächeln stand in seinem stillen Gesicht.

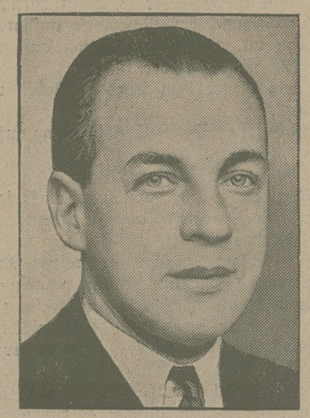
Es war sein erster Erfolg.

Das neue Heim der Deutschen Presse.



Das Klubhaus, das der Reichsverband der Deutschen Presse in Berlin eröffnete, um seinen Mitgliedern eine Stätte der Erholung und Geselligkeit zu bieten.

Die Rettungsmedaille für den Segelflieger Hans Richter.



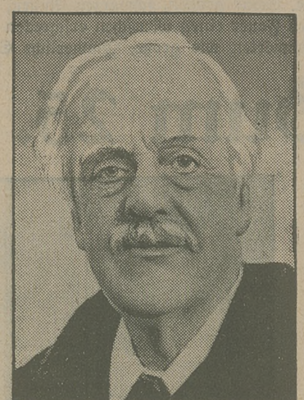
Der bekannte deutsche Segelflieger Hans Richter, der vor kurzem vier Menschenleben vom Tod des Ertrinkens rettete, erhielt die Lebensrettermedaille der preußischen Regierung. Bekanntlich will Richter in nächster Zeit als erster einen Segelflug über den Aermelkanal wagen.

Buchbesprechungen

Otto der Ausreißer. Von Gustav Naumann. Kart. RM. 3.— geb. 4.— 304 S. Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam.

Im 11.—15. Tausend liegt eines der schönsten Jungen-Bücher vor: Otto der Ausreißer. Da geht einer seinem Vater durch und läuft von der Schule weg, denn er hat manches dort nicht gut getroffen — frei will er sein. So schlägt er sich von Hamburg aus durchs Land. Aber die Welt ist anders, als sie sich in seinem Kopfe gemalt hat, der Bildungsstolze kommt ins Gedränge. Vom Wanderkameraden, dem einfachen Jungen, lernt er zweierlei: der ist dir draußen überlegen an sicherem Empfinden und Zurechtfinden; und worin du ihm überlegen bist, deine „Bildung", das geistige Rüstzeug zur Erkämpfung hoher Lebenswerte, das hat dir trotz alledem deine Schule gegeben. Er strandet zuletzt in Würzburg. Dort erreicht ihn Wort und Liebe des Vaters. Würzburger Kameradschaft führt ihn ins Landerziehungsheim. Da lernt er planmäßig, was ihm im Landläuferdasein als Wahrheit aufzugehen begann: auf sich selbst gestellt bestehen ist eine schwere Kunst, frei ist erst der, der sein Leben gestalten gelernt hat in sittlicher Schulung und werkgerechtem Können.

Der englische Exminister-präsident Lord Balfour †.



Viscount Arthur Balfour, der berühmte englische Politiker, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Balfour, der als Begleiter Disraelis schon auf dem Berliner Kongreß (1878) Aufsehen erregte, hat in seinem Leben alle wichtigen Ehrenämter des britischen Weltreichs bekleidet. 1902—05 war er Ministerpräsident, während des Weltkriegs Marineminister, Außenminister und Lordpräsident des Geheimen Rats. Als wichtigste Nachkriegstat Balfours ist die Deklaration zur Rückgabe Palästinas an die Juden zu nennen.

Bordeaux wird gegen die neue Überschwemmung geschützt.



Pioniertruppen errichten Schutzmauern an der Garonne, um die Straßen und Bahnlinien bei Bordeaux gegen die erneute Ueberschwemmungsgefahr zu schützen.

Die Grammophonplatte.

Gustav Harold.

„Achtung, meine Herren! Der Prologus aus dem Bajazzo!"

Der Ausruf des Gastgebers wurde von der Tafelrunde beifällig aufgenommen. „Ruhe! Silencium!" klang es von allen Seiten. Man hatte von den modernen Schlagern, die der Hausherr auf dem Grammophon aufspielte, reichlich genug.

Da erhob sich mit plötzlich bleich gewordenem Gesicht Iwanow. „Ich bitte, das Stück nicht zu spielen!" rief er in bestimmtem Tone.

Die anderen in ihrer weinseligen Stimmung gaben sich damit nicht zufrieden, verlangten Aufklärung.

„Ich habe meine bestimmten Gründe dafür", lehnte Iwanow kategorisch ab, „entschuldigen Sie mich, meine Herren, aber solange ich in der Gesellschaft weile, wird dieses Stück nicht gespielt".

Es gab begreiflicherweise einen Tumult. Der Hausherr wollte ein anderes Stück aufspielen, aber man ließ ihn nicht dazu kommen und verlangte von Iwanow Aufklärung.

„Erzählen! Erzählen!"

Iwanow blickte vor sich hin, als sähe er weit zurück in die Vergangenheit. Es war plötzlich mäuschenstill im Zimmer geworden.

„Ich rede sehr ungern davon, meine Herren", begann er stockend, „aber ich bin wohl verpflichtet, da Sie es so nachdrücklich wünschen, Ihnen eine Erklärung meines merkwürdigen Verhaltens zu geben. Ich bedauere, daß ich Sie bei meiner Erzählung in die Zeit des Krieges

Der Friedensschluß zwischen den Araberkönigen.



Von links nach rechts: Der englische Gouverneur in Mesopotamien Sir Humphrys, König Faisal von Irak, König Ibn Saud von Hedschas.
Das Friedensmahl der Araberkönige Faisal und Ibn Saud, das im Beisein des englischen Gouverneurs Humphrys stattfand, hat endlich den langjährigen Streitigkeiten zwischen Ost und West der arabischen Halbinsel ein Ende gemacht.

Das Silberschild des Hockeybundes.



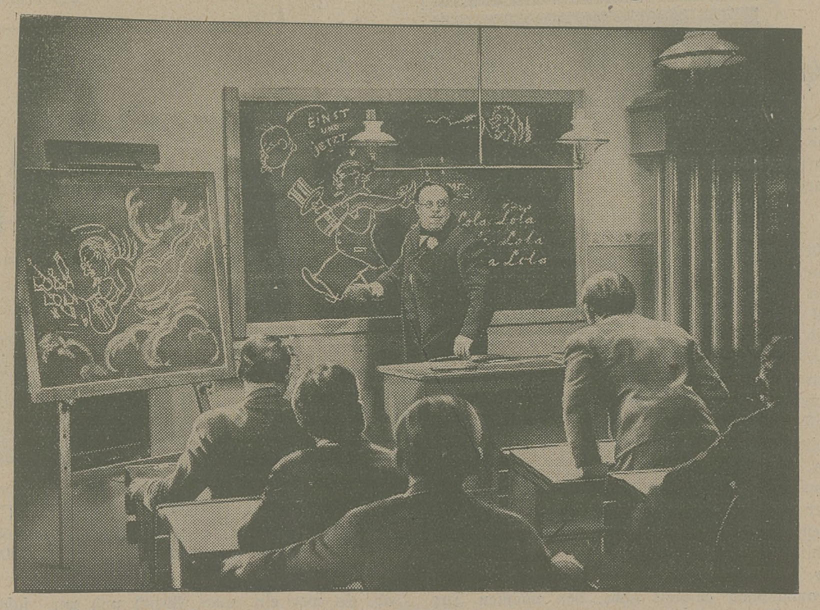
Das Silberschild, die höchste Trophäe des deutschen Hockeysports, um die am Sonntag, den 23. ds. das Endspiel zwischen Brandenburg und Süddeutschland ausgetragen wurde.

Die Entlassung des Polarforschers Cook nach 5-jähriger Haft aus dem Gefängnis.



Dr. Frederick A. Cook (Malzeichen), der bekannte Polarforscher, der wegen Unterschlagungen zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist nun nach fünfjährige Haft auf dem Gnadenwege freigelassen worden.

Der neue Jannigsfilm „Der blaue Engel".



Emil Jannigs in der Rolle des Prof. Unrath, der berühmten Figur des Heinrich Mannschen Romans, der dem neuen Ufafilm „Der blaue Engel" zugrunde liegt. Der blaue Engel, der von dem deutsch-amerikanischen Regisseur Josef von Sternberg inszeniert ist, wird in den nächsten Tagen seine Uraufführung erleben. In einer Sondervorführung erklärten ihn die hervorragendsten Vertreter des literarischen Deutschlands als das Ereignis der diesjährigen Filmsaison.

führen muß. Es war das Jahr 1917. Ich glaube im März, wenn ich mich nicht irre. Das kommt mir ja alles schon längst wie ein böser Traum vor. Ich war damals Zugsführer bei der Artillerie. Die Batterie 2 meines Regiments hatte in den Kämpfen bei Luck große Verluste erlitten und ich wurde als Ersatz für einen gefallenen Geschützführer zu dieser Batterie kommandiert. Ich verließ natürlich sehr ungern meinen bisherigen Posten, aber Dienst ist Dienst. Ich übernahm also das erste Geschütz dieser Batterie, eine Acht-Zentimeter-Feldkanone. Die Batteriestellung war gut ausgebaut, der Unterstand, bis auf das leidige Grundwasser, bewohnbar. Vielleicht kennt einer der Herren die wolhynischen Sümpfe. Ich will darüber nicht weiter reden. Die Bedienung meines Geschützes, sechs wackere Jungen, hatte einen Grammophon in der Deckung stehen, den ein Kanonier vom Urlaub mitgebracht hatte. Als wir abends unseren schwarzen Kaffee löffelten, erzählte mir der Richtvormeister, daß bisher jeder, der den Prolog aus dem Bajazzo auf dem Grammophon gespielt habe, den nächsten Tag eine Leiche gewesen wäre. Die Platte werde daher nicht mehr gespielt. Der Mann desselben Geschützes hätten daran schon glauben müssen. Es sei wie ein Verhängnis. Damals lächelte ich darüber. Das ist ein Zufall, sagte ich.

Zufall hin, Zufall her. Die Nummer 4 meines Geschützes, ein baumlanger starker Kanonier aus Schlesien, der auch erst neu hinzukommandiert war, lachte über diesen Aberglauben aus vollem Halse. Er suchte die verhängnisvolle Platte heraus und bald ertönte in unserem Unterstand der herrliche Prolog: Lache Bajazzo!

Ich hatte lange keine Musik gehört und lauschte verzückt den wunderbaren Klängen. Nur der Richtvormeister war ein wenig bleich geworden.

Der nächste Tag war so friedlich, daß man hätte auf den Krieg vergessen können. Erst gegen Abend gab die benachbarte Haubitzbatterie einige Kontrollschüsse in den Sperrfeuerraum ab. Es war ein lauer Abend und wir saßen vor unserem Unterstand und sahen in die weite wolhynische Ebene, die schon in der grauen, ungewissen Dämmerung lag. Mag das Mündungsfeuer die Nachbarbatterie verraten, mochten die Russen sich über die Störung der friedlichen Stille geärgert haben, — — es kam nur ein Schuß von drüben. Mein kriegsgewohntes Ohr konstatierte sofort, daß ein schweres Kaliber auf uns zukam. „In die Deckung!" kommandierte ich. Kaum waren wir in den Unterstand geschlüpft, als auch schon die Detonation erfolgte. Ein ungeheueres Krachen und Splittern zerriß die Luft, der Schwefeldampf schlug in dichten Schwaden in unsere Deckung hinein. Wir saßen mit angehaltenem Atem und starrten uns an. Dieser Schuß nach der unheimlichen Ruhe dieses Tages griff uns an die Nerven. Wann würde der nächste folgen?

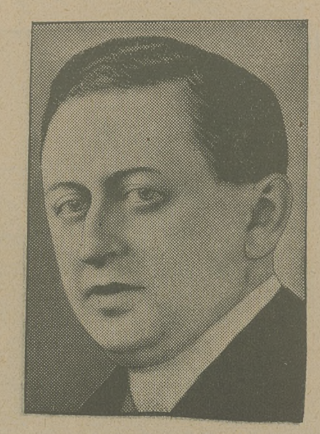
Minuten vergingen. Unsere Spannung ließ nach. „Es kommt wohl nichts mehr", sagte ich, „sehen wir uns den Trichter an". Ich musterte meine Leute und bemerkte erst jetzt, daß der Kanonier Nr. 4 fehlte. Ich stürzte ins Freie. Einige Schritte neben unserem Unterstand war ein riesiger Trichter und an die Wand unseres Unterstandes geschleudert, lag der Leib des Kanoniers, ohne Kopf, ohne Beine, die Granate hatte ihn buchstäblich zerrissen. Wir mußten die einzelnen Körperteile später zusammensuchen, um sie gemeinsam bestatten zu können.

Ich hatte nicht Zeit, meinen trüben Gedanken nachzuhängen. Mein Batteriekommandant trat auf mich zu, dem ich Meldung erstatten mußte. Dabei konnte ich mich nicht enthalten,

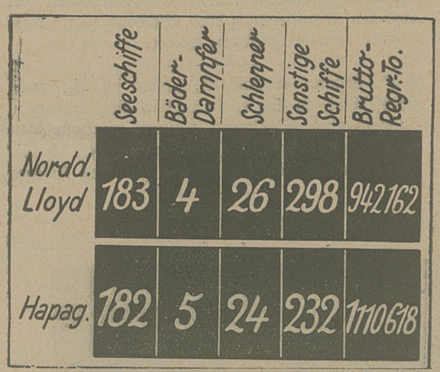
Zum Zusammenschluß Hapag-Norddeutscher Lloyd.



Die modernsten Schiffe der Gesellschaften und die Führer des Zusammenschlusses. Oben die „Bremen" und Geheimrat Stimming vom Norddeutschen Lloyd. Unten Geheimrat Cuno (Hapag), die „Hamburg" (aus der Ballin-Klasse der Hapag) und Geheimrat Heineken, der voraussichtliche Ehrenpräsident der vereinigten Gesellschaften.



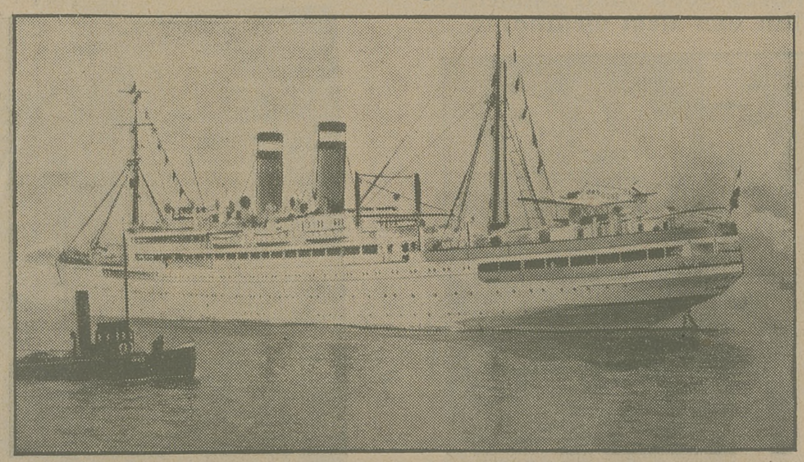
Dr. Jacob Goldschmidt, der Führer der Danatbank, der als treibende Kraft des Zusammenschlusses wirkte.



	Seeschiffe	Bäder-Dampfer	Schlepper	Sonstige Schiffe	Brutto-Regr.-To.
Nordd. Lloyd	183	4	26	298	942162
Hapag.	182	5	24	232	1110618

Die Tonnagezahlen und der Schiffspark der beiden Gesellschaften. (Bei den Angaben für die Hapag sind die verschiedenen Tochtergesellschaften mitberücksichtigt.)

Der deutsche Dampfer „Oceana" im Mittelmeer auf eine Sandbank gelaufen.



Der Vergnügungs-Dampfer „Oceana" der Hamburg-Amerika Linie, (früher „Peer Gynt") lief auf seiner Orientfahrt bei der Insel Tenedos im Aegäischen Meer auf eine Sandbank. Bergungsdampfer wurden zur Flottmachung herbeigerufen. Der Dampfer hatte zur Zeit 200 Fahrgäste, die sich alle wohlauf befinden.

die Sache von der Grammophonplatte zu erwähnen. Der Hauptmann lachte mich tüchtig aus: „Ihr wollt Soldaten sein? Ihr seid ja abergläubisch wie die alten Weiber. Na, ich werde schon für die rechte Stimmung sorgen". Ließ eine Flasche Rum holen und kam selbst zu uns in den Unterstand. Setzte sich breit nieder und befahl:

„Zugsführer Iwanow, spielen Sie auf dem Grammophon den Prolog aus dem Bajazzo!"

Befehl ist Befehl. Ich legte die Platte auf den Apparat, kurbelte an, bis die Feder ganz aufgezogen war, dann wurde ich plötzlich steif, alles sträubte sich in mir, den Stift auf die Platte zu setzen und das Stück zu spielen. In meinen Ohren hörte ich das Surren von tausend schweren Granaten. Und durch dieses Sausen klang wie von weiter Ferne die Stimme meines Hauptmannes:

„Nun, Zugsführer Iwanow? Warum befolgen Sie meinen Befehl nicht?"

Ich stand wie ein Bock, keines Gedankens und keiner Bewegung fähig.

„Sie fürchten sich, Zugsführer Iwanow. Solche Geschützführer kann ich nicht brauchen. Sie kommen morgen mittags zum Rapport!", sprang ärgerlich auf und spielte selbst das Stück — den Prolog des Bajazzo.

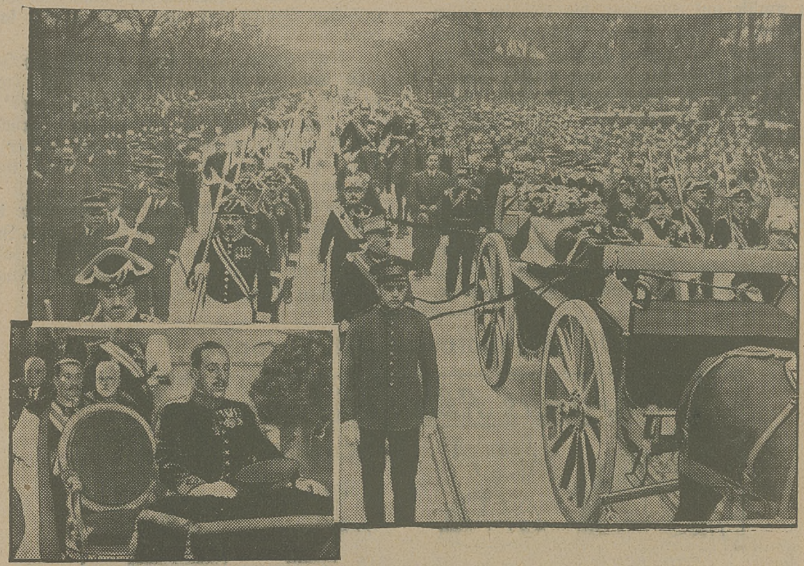
Die Rumflasche kreiste nicht; alles stand still wie bei einer Parade. Dann gig der Hauptmann, ohne uns weiter eines Blickes zu würdigen.

Am nächsten Tage mittags wurde vom diensthabenden Offizier der Rapport vor dem Quartier des Hauptmanns, der noch draußen auf dem Beobachtungsstand in der vordersten Gefechtslinie war, zusammengestellt. Wir warteten in Reih' und Glied.

Dann kam der Hauptmann. Auf einer Tragbahre brachten sie ihn. Die Telephonisten, die ihn trugen, erzählten, daß ihn auf dem Rückwege zur Batterie eine Gewehrkugel von hinten getroffen habe. Mitten durch den Kopf. Er sei sofort tot gewesen. Der Rapport wurde natürlich nicht mehr abgehalten.

Sie können sich vorstellen, meine Herren, wie mir an diesem Tage zumute war. Wir beratschlagten, was mit der Grammophonplatte „Bajazzo" zu geschehen sei. Sie durfte unter keinen Umständen mehr unter uns bleiben. Das einfachste wäre gewesen, die Platte zu vernichten, aber das wollte keiner von uns übernehmen. Am Nachmittag hatten wir strenge Gefechtsbereitschaft. Als wir am Abend wieder unseren Unterstand aufsuchen wollten, ertönte plötzlich, vom Abendwind zu uns getragen, der

Das Begräbnis Primo de Riveras.



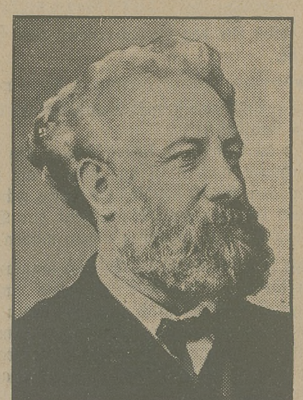
Der prunkhafte Trauerzug in den Straßen Madrids: Der Katafalk, gefolgt von der Palastwache und der spanischen Artillerie. Links: König Alfons und Ministerpräsident Berenguer in stillem Gebet an der Bahre Primos.

Die Verbrecher New Yorks siegen über den Polizeipräsidenten.



Polizeipräsident Grover Whalen, der seit Monaten versuchte, des Bandenwesens in Amerika Herr zu werden, hat plötzlich seinen Rücktritt angeboten. Whalen scheint der Uebermacht der Verbrecher, die mächtige und einflußreiche Gönner in allen Staatsämtern besitzen, weichen zu müssen.

Zum 25. Todestag Jules Vernes.



Jules Verne, der französische Schriftsteller, dessen utopistische Werke einst weltberühmt waren, starb am 24. März 1905.

Fernsprechverkehr Berlin—Rio de Janeiro eröffnet.

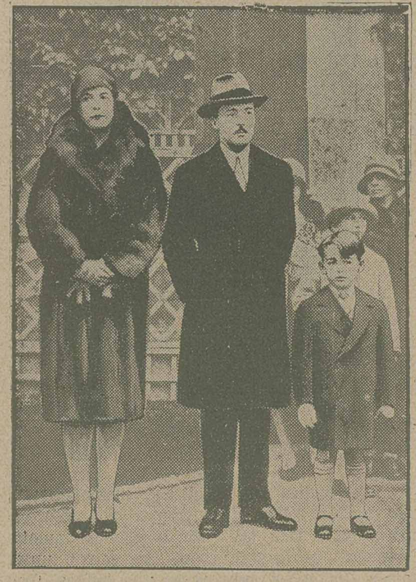


Von links nach rechts: Der brasilianische Gesandte Guerre Duval, der Staatssekretär des Reichspostministeriums Dr. Feyerabend und Staatssekretär Schubert bei der Eröffnung.

Im Kaiserhof, Berlin, fand die feierliche Eröffnung der drahtlosen Fernsprechverbindung zwischen Berlin und Rio de Janeiro statt. Staatssekretär Dr. Schubert begrüßte den Vertreter des brasilianischen Außenministers, der in Rio de Janeiro sprach, und übermittelte dem Präsidenten und dem Außenminister von Brasilien die Grüße der Reichsregierung.

Prolog aus dem Bajazzo — aus weiter Ferne zwar, aber doch deutlich vernehmbar. Wir standen wie gebannt, mit totbleichen Gesichtern. Die Richtung des Schalles wies zur benachbarten Haubitzbatterie. Was war das? War es ein Spuk, der uns narrte? Ich stürzte in den Unterstand und suchte die Platte — suchte, aber konnte sie nicht finden. Dann beteiligten sich auch meine Kameraden daran — die Platte war verschwunden. Wie ein Alp fiel es von unserer Seele.

Das Thronfolgerpaar von Monaco geschieden.



Prinz Peter von Monaco mit Gattin und Kindern.

Auf Grundlage des Vergleichsvorschlags, den der frühere französische Ministerpräsident Poincare ausarbeitete, hat gestern der Oberste Gerichtshof des Fürstentums Monaco die Trennung der Ehe des Prinzen Peter und der Prinzessin Charlotte ausgesprochen, die infolge der bekannten Streitigkeiten völlig zerrüttet war.

Kaum graute der Morgen, als die Nachbarbatterie von den Russen unter schwerstes Geschützfeuer genommen wurde. Das erste Geschütz bekam einen Volltreffer. Die ganze Bedienung war tot, der Unterstand dem Erdboden gleichgemacht. Auch meine Batterie griff lebhaft in das Gefecht ein.

Was mit der Grammophonplatte geschehen war, wußte niemand. Das Merkwürdigste aber war, daß wir seit dieser Zeit von den Russen Ruhe hatten. Bald darauf kam der Waffenstillstand". — —

Iwanow schwieg, griff zum Weinglas und trank es aus. Dann ließ er den Kopf sinken und horchte in die Vergangenheit. Umso lauter wurde seine Umgebung, die unruhigen Weingeister hatten das stille Zuhören nur mit Mühe ertragen. Nun brach der Lärm von neuem los. Meinung prallte auf Meinung, die Debatte nahm kein Ende, der Wein floß in Strömen. Iwanow wurde immer wieder zum Trinken aufgefordert, bis er kaum seiner Sinne mehr mächtig war.

„Der Krieg ist längst vorbei!" schrie man, „die Platte ist doch ganz eine andere. Lächerliche Sentimentalität. Wein her! Musik! Lache Bajazzo!"

Iwanow grinste vor sich hin. Er kam sich auf Grund seiner Erzählung wie der Held des Tages vor. Natürlich war das heute alles Unsinn! Dreizehn Jahre lagen dazwischen. Ueberall wurde in den Theatern der Bajazzo gespielt, und der Gastgeber selbst, dem die Platte gehörte, hätte doch schon längst eine Leiche sein müssen. Wie lächerlich wirkte doch heute so ein Aberglaube. Iwanow schämte sich.

Schwerfällig stand er auf, der Wein lag ihm in allen Gliedern, er torkelte zum Grammophon, drehte die Bajazzoplatte hin und her. Ja, ja, so ähnlich hatte sie ausgesehen. Aber natürlich war es eine andere. So viele Jahre lagen dazwischen. Da konnte man es doch schon probieren, um sich von dem Aberglauben frei zu machen.

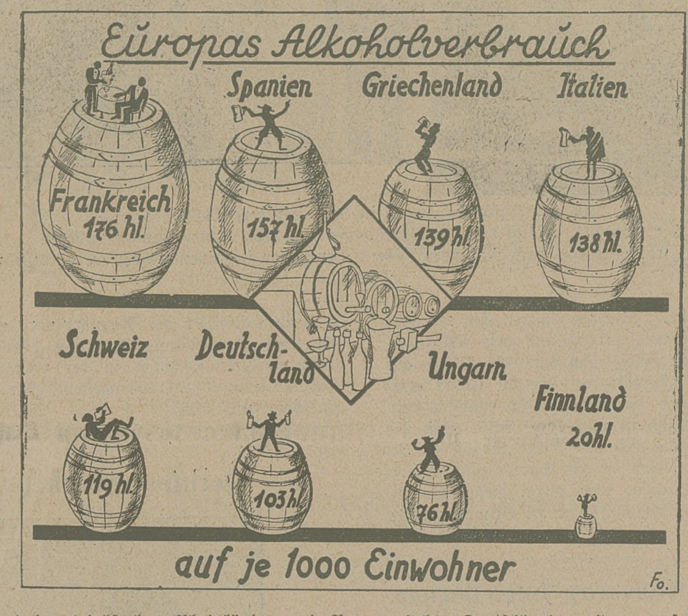
Dann spielte Iwanow mit sichtlichem Behagen den Prolog aus dem Bajazzo und lachte dazu.

Bald darauf brach man auf. Als sich Iwanow von dem Gastgeber verabschiedete, fragte er ihn: „Woher hast du die Bajazzoplatte?"

„Ach Gott, die hat mir der alte Bruckner zum Geschenk gemacht. Durch Zufall hat er gestern die Platte gefunden. Gute Nacht, lieber Freund".

Beim Haustor drückte jeder der Gäste dem alten Bruckner seinen Obolus in die Hand. Iwanow war der letzte, suchte langmächtig in seiner Tasche und stierte mit verschwommenen Augen dem alten Mann ins Gesicht.

Der Alkoholverbrauch Europas.



Trotz der trinkfrohen Rheinländer und Bayern steht Deutschland erst an sechster Stelle. Die Reihe führt Frankreich an, wo der Wein selbst für den kleinen Mann das tägliche Mittagsgetränk ist.

WENN ZWEI SICH LIEBEN . . .

Roman von Robert Misch

56. Fortsetzung.

„Du scherzest natürlich bloß! Ich hoffe, mein Sohn weiß, was er seiner Familie schuldig ist, und was sie von ihm erwartet. Mein Sohn verwechselt ein Steckenpferd, eine ganz nette Nebenbeschäftigung, mit der man müßige Stunden ausfüllt, nicht mit der wichtigsten und ernstesten Sache eines Mannes, mit seinem Beruf. Du wärst mein Sohn nicht mehr, wenn du... Aber das ist ja Unsinn... Wir sprachen von deiner Laufbahn."

„Die ich selbst machen will", unterbrach er sie, mit einer ruhigen Beharrlichkeit, die er sonst nur selten zeigte.

„Mein lieber Bruno ich bin keine blinde Mutter. Außerordentliche Genies mögen das nur aus sich selbst erreichen. Wie die Welt nun einmal ist, überfüllt in allen Berufen, im Wetteifer aller gegen alle, brauchen die Durchschnittsmenschen Nachhilfe und Unterstützung. Sonst gelangen sie nicht sehr weit. Du hast Geld. Hast du dazu noch Protektion und Verbindungen, hast du eine Frau, deren Verwandte jene höchsten Stellen und Würden bekleiden, so kann es dir nicht fehlen. Du gehörst dann eben dazu.

Nimm doch die Welt, wie sie nun einmal ist! Was kannst du denn als Jurist ohne Protektion werden? Amtsgerichtsrat in Erfurt, Bürgermeister in Jena oder Fichtenrode. Oder du bleibst bei der Verwaltung in irgendeinem Ministerium als kleiner Geheimrat stecken. Für die Finanz, wo man als Bankleiter zu Geld und Einfluß kommen kann, hast du keine rechte Neigung, wohl auch nicht das Talent, das gerade dazu gehört. Dann wäre es übrigens besser, das väterliche Geschäft zu übernehmen und zu vergrößern. Das willst du nicht; und du hast ganz recht... Du kannst Größeres erreichen. Aber dazu brauchst du eben die stützende Hand, die ich dir ausgesucht habe."

Bruno war in seine Unbeweglichkeit zurückgesunken. Wie müde Verdrossenheit lag es über seinem Gesicht. In seiner gelassenen, wenig energischen Art, sagte er seufzend:

„Du sprichst gewiß wieder von meiner diplomatischen Laufbahn?"

„Und du sprichst so, lieber Bruno, als wenn das überhaupt noch in Frage stände, als wenn das nicht schon längst beschlossene Sache wäre."

„Aber ich habe gar kein Talent zur Diplomatie", erwiderte er in dem gleichen, müden Ton.

Frau Isa triumphierte. Er wich langsam zurück. In ihren Händen war er stets weiches Wachs gewesen. Schließlich gab er, wenn man energisch blieb und seinen Willen zu ermüden wußte, immer nach. Ein Mann, wie er, brauchte geradezu eine Frau wie Mia, die ihn beharrlich vorwärts trieb.

„Ob du Talent dazu hast, kann erst der Versuch zeigen. Uebrigens sind unsere Gesandten und Botschaftsräte nicht alle Bismarcks. Geld und Routine machen da sehr viel — und dazu eine kluge Frau. Wir Frauen sind ja alle mehr oder minder geborene Diplomaten. In solche Stellungen wächst man hinein; und sie bedeuten etwas in der Welt. Du nimmst dann eine Position ein. Als Mias Mann und Schwiegersohn des Hofmarschalls ist dir zunächst eine Gesandtschaft oder eine Versetzung ins Auswärtige Amt sicher. Alles andere kommt dann von selbst."

„Woher haben Sie die Bajazzoplatte?" fragte er.

„Die hab' ich noch aus dem Weltkrieg mitgebracht, Herr Iwanow. Das war so quasi ein Erbe. Hab' mir nämlich einmal von der Nachbarhaubitze die schöne Platte ausgeborgt und..."

„Diese Haubitze bekam den nächsten Tag einen Bolltreffer. Bei Luck war das?"

„Ja, Herr Iwanow".

Iwanow schüttelte den Inhalt seiner Geldbörse in die ausgestreckte Hand des alten Mannes.

Japans Erinnerungsfeier an das Riesenerdbeben 1923.



Tokios Vorbereitungen zu dem Erdbebenfest: Die Straßenlampions werden bunt bemalt. Am 24. März begann in Tokio die Gedenkfeier des Riesenerdbebens im Jahre 1923, durch das die japanische Hauptstadt fast vom Erdboden vertilgt wurde. Der rasche Wiederaufbau Tokios wurde in fünftägigen Festlichkeiten prunkvoll begangen.

Am nächsten Tag brachten die Morgenblätter folgende Nachricht: „In den frühen Morgenstunden ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Herr Iwanow, der von einer Gesellschaft nach Hause ging, wollte knapp vor seiner Wohnstätte die Straße überqueren, als ein Kraftwagen daherkam und ihn überfuhr. Die Passanten geben übereinstimmend an, daß das Auto in langsamer Fahrt begriffen gewesen sei und Herr Iwanow die wiederholten Hupensignale nicht beachtet hatte. Der Verunglückte ist seinen schweren Verletzungen bereits erlegen".

Die meistbesungene Frau.

Neue Forschungen über Petrarcas Laura.

Ueber Petrarca sind neuerdings mehrere Werke italienischer und englischer Autoren erschienen; in Deutschland, wo früher das Interesse an dem Dichter sehr groß gewesen war, hält man sich zurzeit zurück. Wenn man von Petrarcas Laura spricht, denkt man nur an des Dichters Sonette und Kanzonen; seine anderen Dichtungen und gar der Gelehrte sind vergessen. Wer ist nun diese Laura gewesen? Um die Frage geht es in allen diesen Büchern. Sie war bis jetzt in ein tiefes Dunkel gehüllt, das freilich

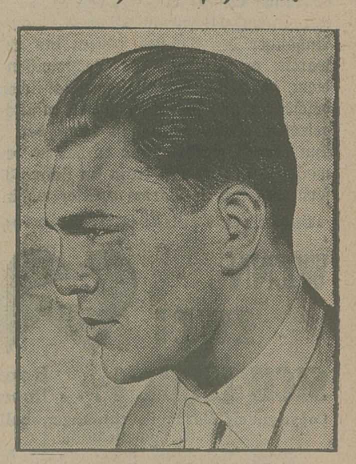


Madame Hanau,

die Urheberin des riesigen französischen Finanzskandals der „Gazette de France", mußte wegen Entkräftung aus der Untersuchungshaft entlassen werden, nachdem sie 17 Tage einen Hungerstreik durchgeführt hatte, ist aber aus dem Krankenhaus entwichen, dem sie unter Bewachung übergeben worden war.

auch diese Neuerscheinungen nicht zu lichten vermögen. Sie räumen nur mit zwei Behauptungen auf, die lange genug ernst genommen wurden: mit der Version, Donna Laura habe überhaupt nicht existiert, sondern sei nur ein Phantasiegebilde des Dichters gewesen. Diese Meinung hatte einen gewissen Untergrund, denn Boccaccio, der zweite berühmte italienische Dichter jener Zeit und der langjährige Freund Petrarcas, hat sie vertreten. Aber Boccaccio ist kein ganz zuver-

Zu Schmelings Trainingsfahrt durch Deutschland.



Die neuste Aufnahme Max Schmelings,

der nun in 13 deutschen Städten Trainingskämpfe absolviert, um sich für den Weltmeisterschaftskampf Ende Juni vorzubereiten.

lässiger Zeuge. Ihn, der eine so heftige Satire gegen das weibliche Geschlecht geschrieben, der überhaupt vom weiblichen Geschlecht nicht viel hält, paßte diese reine, ideale Figur nicht recht in seine realen Anschauungen, und so ist es möglich, daß der nicht unter besonderen Skrupeln leidende Dichter sie einfach ausgelöscht hat. Eine andere Version war die des Abbe de Sade, der in seinem 1764 in Paris erschienenem Buch

Fallschirm-Absprung aus 5200 Meter Höhe.



Der Würzburger Flieger Resch,

der mit dem deutschen Kunstfliegermeister Fieseler aufgestiegen war, sprang aus 5200 m Höhe im Fallschirm ab und landete unverletzt in einer Baumkrone. Dieser Absprung dürfte einen Weltrekord darstellen.

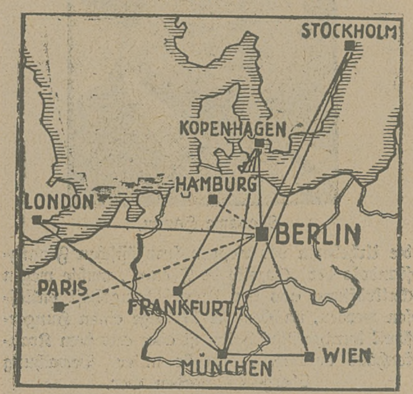
Ein Denkmal für den Führer der Nationalliberalen Ernst Bassermann.



Das Bassermanndenkmal in Mannheim, das anläßlich der Reichstagung der Deutschen Volkspartei (23.—25. März) zum Gedenken an den langjährigen Führer der Nationalliberalen feierlich eingeweiht wurde.

über Petrarca mit der Entdeckung hervortrat, er selber sei ein Nachkomme der Donna Laura; sie sei die Tochter eines Edelmannes in Avignon gewesen, vermählt mit dem Ritter de Sade, seinem Vorfahren, und habe mit diesem elf Kinder gehabt — damit wird Lauras Bild recht prosaisch. Man ist jedoch nach und nach zu der Ueberzeugung gekommen, daß an dieser Geschichte nichts wahr ist, und daß der edle Abbe nur seiner eigenen Person damit ein besonderes Relief geben wollte. Nach den neuesten Forschungen steht nun fest, daß Petrarca Laura am Karfreitag des Jahres 1327 in der St. Clarakirche zu Avignon zum erstenmal erblickt hat. Er, der Florentiner, lebte mit seinen Eltern in Avignon, wohin sie, als Anhänger des Papstes diesem ins Exil gefolgt waren; er hat dort die Rechtswissenschaft studiert, dabei sich aber viel mit klassischen Studien beschäftigt und war auch in den geistlichen Stand getreten. Durch Laura ist dann der Dichter in ihm erweckt worden, und er hat sie berühmt gemacht. Laura ist ihm dann im Jahr 1348, als er fern von ihr in Parma weilte, wohin ihn sein geistliches Amt und die Politik verschlagen hatten, durch den Tod entrissen worden. Wie er die lebende Laura gefeiert hat (in 226 Sonetten, 21 Kanzonen, acht Balladen), so ist seine Dichtkunst der Toten treu geblieben (mit 90 Sonetten, acht Kanzonen, einer Ballade). Darin stimmen die neuen Bücher überein, nicht aber darin, ob nun Laura eine vornehme Edeldame aus Avignon oder ein schönes Bauernmädchen aus der Umgegend von Avignon gewesen ist. Das ist, wenn man in diesem Fall den Ausdruck anwenden darf, ein ziemlich mageres Resultat.

Der Ausbau des deutschen Bildtelegraphennetzes.



Karte des Bildtelegraphennetzes der deutschen Reichspost.

Ende März wird die Bildstelle München in Betrieb genommen, damit erfährt das innerdeutsche Bildtelegraphennetz eine wesentliche Erweiterung. Der deutsche Bildtelegraphenverkehr, der nach dem System Siemens-Karolus-Telefunken aufgebaut ist, wird durchwegs über Kabelleitungen abgewickelt, die sonst dem Fernsprecher dienen. In Abständen von 70 Kilometer sind Verstärkerämter eingeschaltet. Die Gebühren betragen im Inlandsverkehr 4 Pf. pro Quadratzentimeter.

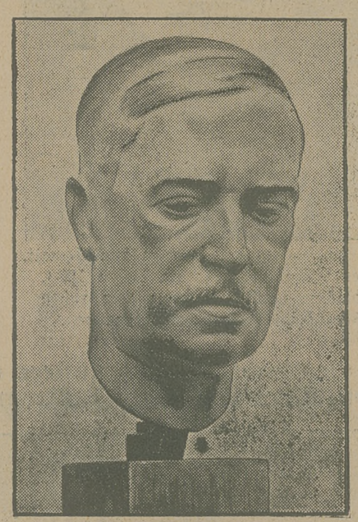
Bühnenstars beim Tonfilm.

Die Anforderungen, die der Tonfilm an Sprache und Gesang der Schauspieler stellt, hatten begreiflicherweise zur olge, daß alle Filmdarsteller sich plötzlich vor die Aufgabe gestellt sahen, ihre Stimme zu kultivieren, um nicht nur die Ansprüche der Kamera, sondern auch die des Mikrophons erfüllen zu können. Seit die Wichtigkeit der Stimme entdeckt wurde, stiegen natürlich auch die Chancen der Schauspieler und Schauspielerinnen, die bisher nur im Theater oder in der Revue Lorbeeren geerntet hatten und neben einem anziehenden Aeußerem über eine geschulte Stimme verfügten. Der Tonfilm bringt daher eine Reihe neuer Darsteller, von denen die meisten sich bereits einer großen Popularität als Bühnenstars erfreuen.

Maurice Chevalier beispielsweise war bis vor etwa einem Jahr der vergötterte Liebling der Pariser, Star des Casino de Paris und Partner der Mistinguette. Seine einzigartige Vortragskunst und sein besonderer Charme ließen ihn als vorbildlichen Tonfilmstar erscheinen, sodaß Jesse L. Lasky ihn für die Paramount verpflichtete. Er verkörpert die Hauptrollen in „Das Lied von Paris" und der von Ernst Lubitsch inszenierten Tonfilm-Operette „Die Liebesparade".

Seine Partnerinnen in der „Liebesparade" sind Jeanette Macdonald und Lillian Roth. Jeanette Macdonald, „das Mädchen mit den rotgoldenen Haaren und den seegrünen Augen", gehörte zu den beliebtesten New Yorker Operetten-Sängerinnen, bevor sie zum Tonfilm überging. Sie ist übrigens als Besitzerin der kleinsten Füße von Hollywood berühmt. In Ludwig Berger's Farbentonfilm „Der Vagabundenkönig" ist sie die Gegenspielerin von Dennis King, des beliebtesten romantischen Helden der New Yorker Operettenbühne. Dennis King ist Engländer, in Coventry geboren und kam erst im Jahre 1920 nach Amerika, nachdem er auf der Londoner Bühne als dramatischer Schauspieler Erfolge geerntet hatte. Einige

Eine Büste Hugo von Hofmannsthal im Wiener Künstlerhaus.



Die Büste des verstorbenen Dichters Hugo von Hofmannsthal, ein Werk des Wiener Bildhauers Rudolf Schmidt, wird demnächst im Wiener Künstlerhaus aufgestellt werden.

WENN ZWEI SICH LIEBEN . . .

Roman von Robert Misch

57. Fortsetzung.

Frau Isa traute ihren Augen kaum, als Bruno plötzlich aufstand, und in hartem Ton, in dem eine feste Entschlossenheit zitterte, ganz unvermittelt losbrach:

„Ich will nicht der Mann meiner Frau werden. Ich möchte lieber der bescheidenste Arbeiter sein, als mich von Frauen- und Verwandtenhänden tragen und vorwärtsschieben lassen. — Und ich will mich nicht gegen meinen Willen verheiraten lassen. Ich will — ich sagte dir das schon einmal — überhaupt noch nicht heiraten."

Die erhobene Lorgnette blieb in der Luft schweben. Frau Isa rang vor Ueberraschung nach Luft. Solche Worte hatte sie aus seinem Munde noch nie vernommen. Aber sie faßte sich schnell, und erwiderte höhnisch:

„Da du dich so energisch gegen diese ausgezeichnete Partie sträubst, muß ich annehmen, daß du irgendwo anders dein Herz verloren hast."

„Nein!"

Es klang schroff und abweisend. Er stand hochaufgerichtet, kerzengerade vor ihr; und aus seinen braunen Augen blitzte eine Energie, eine Flamme, die sie nie in ihm vermutete.

„Eine Zeitlang hatte ich sogar den albernen Gedanken, daß du dich — so lächerlich das ist — für deine Kusine Ilse Carlotta interessiertest", schnellte die Unermüdliche einen zweiten Spottpfeil ab.

„Warum ist das so lächerlich?"

Sie blickte ihn forschend durch die Lorgnette an, und fuhr mit verstecktem Hohn fort:

„Nun, da hättest du ja wenig Gegenliebe gefunden, und, mein Gott, ich hoffe, du bist etwas anspruchsvoller... Schließlich ist sie doch nur eine kleine Wilde, schlecht erzogen, trotz aller meiner Bemühungen. Du brauchst eine Frau von Welt, eine „große Dame"; und nach gewissen Andeutungen darf ich vermuten, daß Mia mit Freuden einverstanden sein würde."

„Du glaubst?"

Sie bemerkte nicht den bitteren Hohn um seine Lippen, die tiefe Falte auf seiner Stirn.

„Gewiß mein lieber Sohn, gewiß! Auch habe ich — ich will ganz offen sein — bereits dem Hofmarschall einige Andeutungen gemacht, eine Art von unverbindlicher Anfrage an ihn gerichtet. Und er hat sich durchaus nicht ablehnend dagegen verhalten, trotzdem doch Mia wahrhaftig eine glänzende Partie machen könnte, jedenfalls nicht unter ihren Stand zu heiraten braucht. Denn wenn du auch Halbblut bist, so bist du doch leider ohne Namen."

Ihre Stimme zitterte schmerzlich bei diesem größten Kummer ihres Lebens.

„Trotzdem steht dir von keiner Seite ein Hindernis im Wege, mein lieber Bruno — und ich hoffe, du wirst dich endlich dazu entschließen. Du bist mir bisher stets ein gehorsamer Sohn gewesen."

Sie kannte sein sanftes, gutes Herz, und hatte sich diese weichen, mütterlichen Akzente bis zuletzt aufgespart.

„Ja, Mutter, viel zu sehr gehorsam", erwiderte er gereizt. „Hier hört das Recht der Mutter auf, hier beginnt das Rech der eigenen Persönlichkeit, das ich mir nicht rauben lasse, von niemand. Darin bin ich nur mir selber Rechenschaft schuldig. Ich will nicht heiraten."

Zeit später entdeckte er seine Gesangstimme und wurde Operettensänger. Er spielte bereits auf der Bühne die Hauptrolle in dem romantischen Siegspiel „Der Vagabundenkönig" und wurde von der Paramount seines ungeheuren Erfolges wegen auch für die Tonfilmdarstellung dieser Rolle verpflichtet.

Lillian Roth wirkte schon als Kind in Revuen mit und wurde in ganz jungen Jahren eine der beliebtesten Revuedarstellerinnen. Als Maurice Chevalier ein Gastspiel bei Ziegfeld absolvierte, verkörperte sie in dieser Revue die weibliche Hauptrolle. Lasky engagierte sie daraufhin für eine der Hauptrollen in der „Liebesparade". Sie hat heute einen langfristigen Paramount-Kontrakt. In „Der Vagabundenkönig" spielt sie ebenfalls eine größere Rolle.

Ein berühmter Revuestar ist aus Mary Eaton, die bereits mit siebzehn Jahren erste Tänzerin in den Ziegfeld-Revuen war. Sie gehört seit einiger Zeit zur Paramount-Garde und ist die Hauptdarstellerin in der tongefilmten Ziegfeld-Revue „Glorifying the American Girl".

Neue Präsidenten in Preußens Provinzen.



Landtagsabgeordneter Haas, der Beigeordnete der Stadt Köln, wird für das Oberpräsidium von Hessen-Nassau genannt. Haas, der aus der Gewerkschaftsbewegung hervor ging, gilt als erfahrener Kommunalpolitiker.

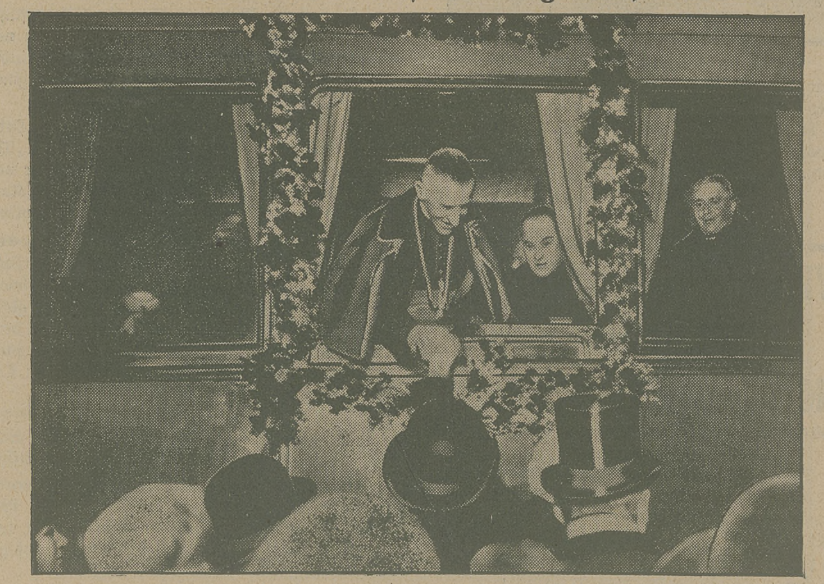


Ministerialrat Dr. H. Simens wird voraussichtlich zum Regierungspräsidenten von Stettin ernannt. Der erst 35-jährige Dr. Simens ist ein Sohn des früheren Reichsgerichtspräsidenten, zuletzt war er im preußischen Innenministerium als Referent für Reichsreform beschäftigt.



Ministerialdirektor Dr. C., Falck, der als künftiger Oberpräsident der Provinz Sachsen gilt, war früher Leiter des preußischen Landespolizeiamts, dann Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium zuletzt Präsident des Bundesamts für Heimatwesen und gleichzeitig Mitglied des Reichsdisziplinarhofes in Leipzig.

Der neue Nuntius auf dem Wege nach Berlin.



Abschied Monsignore Orsenigos am Fenster des blumenbekränzten Eisenbahnabteils in Budapest. Monsignore Orsenigo, der neue Nuntius für Berlin, hat Budapest, wo er bisher den päpstlichen Stuhl vertrat, verlassen, um sich nach Rom und von dort zum Antritt seines neuen Postens nach Berlin zu begeben. Der Abschied von Budapest gestaltete sich überaus herzlich.

Shakespeare — ein Italiener?

Lord Bacon hat neuerdings einen Nebenbuhler erhalten. Ein gewisser Santi Paladino tritt mit einer Schrift: „Shakespeare, der Deckname eines italienischen Dichters" an die Oeffentlichkeit. Der italienische Verfasser erzählt darin, wie er sich eines Abends, als er nicht einschlafen konnte, aus seiner Bibliothek ein Buch holte, das seiner Aufmerksamkeit bis dahin entgangen war. Es war das Werk eines gewissen Michel Angelo, der, wie hier gleich bemerkt sein mag, nichts mit seinem berühmten Namensvetter, dem genialen Schöpfer der Fresken in der Sixtinischen Kapelle, zu tun hat. Das Buch enthielt Sentenzen, die Herrn Paladino sehr bekannt vorkamen, denn er hatte sie bereits im „Hamlet" gelesen. Wie groß war aber erst sein Erstaunen, als er später feststellte, daß das in Frage kommende Buch sechs Jahre vor der Veröffentlichung des „Hamlet" erschienen war! Er begann sich deshalb lebhaft für diesen seltsamen Michel Angelo zu interessieren und fand bei seinen Studien, daß es sich um einen Schriftsteller handelte, der, um den Nachstellungen der Inquisition zu entgehen, eine lange Reise durch Italien, Spanien, Oesterreich, die Türkei und die skandinavischen Länder angetreten und schließlich im Jahre 1586 eine Zufluchtsstätte in London gefunden hatte. Dort fand er in Lord Pembroke einen Beschützer, der auch nach seinem Tod im Jahr 1615 seine Bibliothek erbte. Bis zu diesem Punkt ist alles klar und diskutabel. Nun aber wird die Angelegenheit recht verwickelt. Santi Paladino ist nämlich felsenfest überzeugt, daß der Sohn Stratford-on-Avon ganz unmöglich der Verfasser der Dramen sein kann, die unter dem Namen Shakespeare veröffentlicht wurden, denn er sei nichts anderes als ein gewöhnlicher „Venditore di orzo", ein Getreidehändler, gewesen. Der wirkliche Verfasser der Shakespearischen Dramen sei vielmehr ein gewisser Florio, der in Athen Studien der klassischen Geschichte gemacht und ein Jahr lang in Dänemark gelebt hatte, wo ihm die Legende des „Hamlet" bekannt geworden war. Aber wie soll die Wahrheit dieser Behauptung bewiesen werden? Paladino glaubt, daß er diese Wahrheit auf dem Vorsetzblatt eines Exemplars der Shakespearischen Sonette gefunden habe, die Shakespeare im Jahre 1593 seinem einzigen Inspirator „W. H." gewidmet hatte. Das Geheimnis dieser Widmung, das bis jetzt niemand zu deuten vermochte, löst Paladino in folgender Art: Die Initialen sind die von William Herbert Pembroke, und deshalb ist Florio niemand anderes als Michel Angelo. Zur Stützung seiner Beweisführung weist Paladino ferner darauf hin, daß nach Florios Ableben Shakespeare nichts mehr geschrieben hat. Shakespeare war, wie er ausführt, der von Florio Michel Angelo gewählte Deckname, den er aus Furcht vor der Inquisition annahm, und unter dem er seine Werke veröffentlichte. Der jüngsten Theorie, die sich den vielen anderen Lesarten der Autorschaft Shakespeares anreiht, war nur ein kurzes Leben beschieden. Der mit allzu großem Spürsinn begabte Italiener wird von C. Camenish in Neapel dahin belehrt, daß dieser Florio nicht vor Shakespeare, sondern neun Jahre nach Shakespeares Tod in London gestorben ist. Nach der „Encyclopedia Britannica" hat dieser Florio seine Studien in Oxford gemacht und war auch eine Zeit lang Erzieher in der Königlichen Familie. Daß er keins seiner Werke unter einem Decknamen veröffentlicht hat, wird einwandfrei durch seine philophischen Schriften bezeugt, die im Britischen Museum zu London verwahrt werden. Sie sind alle ausnahmslos mit seinem bürgerlichen Namen unterzeichnet, und unter ihnen befindet sich auch eine Uebersetzung von Montaignes „Essais", die der Königin von England im Jahre 1603 gewidmet ist. Man sieht, die neue Shakespearetheorie steht auf ebenso schwachen Füßen wie beispielsweise die vor einiger Zeit von dem verstorbenen französischen Dichter Pierre Louys erhobene sensationelle Behauptung daß alle Moliere zugeschriebenen Werke in Wahrheit von Corneille geschrieben wurden.

In aller Kürze . . . .

Marlene Dietrichs Paramount-Engagement: Wie bereits gemeldet, hat die beliebte Schauspielerin Marlene Dietrich vor kurzem einen Kontrakt bei der Paramount unterzeichnet. Sie wird ihr Engagement in Kürze antreten und bereits am 2. April mit der „Bremen“ die Ueberfahrt nach Amerika machen.

Ehrung für Richard M. Blumenthal. Richard. M. Blumenthal, der erste Assistent von Melville A. Shauer in Paris, wurde von dem französischen Aeronautischen Verein mit einer Erinnerungs-Medaille ausgezeichnet, die ihm in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Pariser Uraufführungen von „Wings“ und „Die Todeslegion“ im Paramount Boulevard-Theater verliehen wurde. Gleichzeitig wurde ihm auch der Dank für die dadurch unter der Jugend betriebene Propaganda für das Flugwesen abgestattet.

Der Export der Paramount-Filme. Laut einer soeben veröffentlichten Statistik hat die Paramount im Jahre 1929 nicht weniger als 16.445 Meter Film zum Export gebracht. Die Filme wogen insgesamt 352.107 englische Pfund. Zu ihrer Verpackung wurden 5114 Blechbüchsen benötigt. Diese Zahlen sprechen für sich.

Lothar Mendes inszeniert den „General“. Das erfolgreiche Bühnenstück „Der General“ von dem bekannten ungarischen Dramatiker Ludwig Zilahy wurde von der Paramount zur Verfilmung erworben. Zilahy, der sich zur Zeit in Amerika befindet, ist für die Filmbearbeitung verpflichtet worden, die Regie wird Lothar Mendes führen.

Eine zweiundvierzigstündige Filmvorführung. Das Rialto-Theater am New Broadway hat einen neuen Weltrekord aufgestellt. Hier fand nämlich vor kurzem eine Kinovorstellung statt, die nicht weniger als zweiundvierzig Stunden ohne Unterbrechung dauerte. Zur Vorführung gelangte der Paramount-Tonfilm „The Virginian“. Die Vorstellung begann am 31. Dezember 1929 um neun Uhr abends und endete am 2. Januar 1930 um drei Uhr nachmittags. Der Film wurde also ohne eine einzige Lichtpause dem New Yorker Neujahrspublikum fast zwei Tage hintereinander vorgeführt. Das Kinopersonal wurde mehreremale gewechselt, auch die Batterien für die Tonfilm-Apparatur mußten erneuert werden.

Der vierte Maurice Chevalier-Film führt den vorläufigen Titel „Too much Luck“ (Zu viel Glück). Der Film wird im Long Island-Studio der Paramount hergestellt. Mit den Aufnahmen wird Mitte März begonnen werden.

Der Broadway-Star Claudette Colbert. Partnerin Chevaliers in dem Paramount-Film „The Big Pond“ (Der große Teich) ist dieser Tage von der Paramount durch einen mehrjährigen Kontrakt fest verpflichtet worden. Claudette Colbert spricht außer englisch mehrere Sprachen, sodaß sie eine wertvolle Akquisition für den Sprechfilm ist, der in Zukunft fast stets in mehreren Sprachen gedreht wird.

Todesfahrt des italienischen Rennfahrers Graf Gastone Brilliperi.

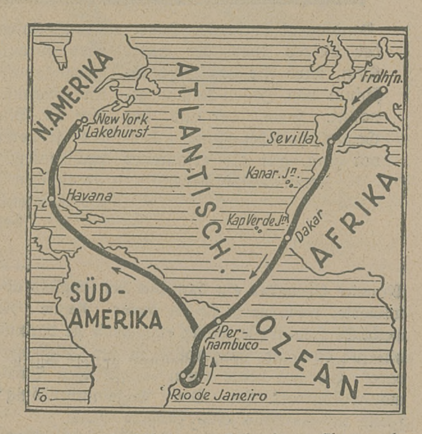


Graf Gastone Brilliperi,
einer der besten italienischen Rennfahrer, Sieger vieler internationaler Wettbewerbe, dessen Wagen bei dem Rennen um den großen Preis von Tripolis gegen eine Mauer raste und völlig zertrümmert wurde. Graf Brilliperi wurde auf der Stelle getötet.

Luftschiff-Flugzeuglinie Berlin-Brasilien in Vorbereitung



Dr. Eckener, Oberst Herrera,
die soeben die deutsch-spanischen Verhandlungen über eine ständige Luftverbindung Berlin-Pernambuco (Brasilien) zum Abschluß brachten. Die Strecke Berlin-Sevilla soll von Flugzeugen der Lufthansa, die Strecke Sevilla-Pernambuco von Zeppelinluftschiffen beflogen werden.



Karte des diesjährigen Erkundungsfluges des Grafen Zeppelin, der der Vorbereitung des Luftschiffdienstes Sevilla-Pernambuco dient.

WENN ZWEI SICH LIEBEN . . .

Roman von Robert Misch

58. Fortsetzung.

Verschwunden war er plötzlich, ohne Gruß und Abschied. Frau Isa schaute ihm mit offenem Munde nach. Sie zerbrach vor Wut beinahe die Schildpatt-Lorgnette, und stürmte in den Park, um sich etwas zu fassen und ruhig nachzudenken. Sie sah eine unsichtbare Mauer, deren Existenz sie bisher nie geahnt hatte.

*

Der Sommer neigte sich allmählich seinem Ende zu. Der August ging zur Rüste; und die gelben Aehren der Felder in den Talbreiten zwischen den Wäldern und Höhenzügen um Fichtenrode wurden abgemäht, die Garben gebunden. Von ringsumher floß der Erntesegen in die weit geöffneten Merkelschen Vorratshäuser.

In der Villa war es still geworden. Man feierte dort keine lauten Feste mehr. Frau Isa war die Lust dazu vergangen, und den jungen Leuten auch.

Zwischen Ilse Carlotta und ihrem Bräutigam kam es jetzt öfters zu kleinen Plänkeleien. Der Doktor blieb zwar immer gleich kühl, gleich höflich und liebenswürdig. — Er küßte ihr beim Kommen die Hand und die Stirn. Sie begegnete ihm meist kalt und verschlossen oder in dem Ton spöttischer Ueberlegenheit.

Auch schien es ihr Vergnügen zu bereiten, ihn durch ihre kühnen, der gesellschaftlichen Sitte ins Gesicht schlagenden Ansichten zu verblüffen.

Sobald er ihr widersprach, wurde sie geradezu ausfallend, machte sich lustig über ihn, über alle zopfigen Beschränktheiten der Philister und Beamten seelen, denen sie ein freies, trotziges Künstlertum als Ideal gegenüberstellte.

Doktor Büsing ertrug das alles mit ruhiger Gelassenheit, mit einem überlegenen Lächeln, wie wenn man ein geliebtes Kind unsinniges Zeug faseln hört. Nur zuweilen zeigte ein Aufblitzen seiner Augen, daß seine Ruhe erkünstelt war.

Dann wieder, wenn es ihrem alten, kranken Vater Kummer zu bereiten schien, spielte Ilse Carlotta die Liebenswürdige, die Hingebende, machte allerlei Zukunftspläne, und trug eine heitere Maske zur Schau, die sie erst im stillen Kämmerlein abnahm.

Aber der Gegensatz ihrer Temperamente und Lebensanschauungen brach immer wieder hervor, wenn Büsing seinen Beruf und das Leben nur vom Nützlichkeitsstandpunkt auffaßte.

Eines Tages kam es zu einem ernstlichen Zwist.

Zum ersten Male sagten sie sich wirklich böse Worte. Ilse Carlotta mit kühlem, verächtlichem Lächeln, und einem sonderbaren Leuchten ihrer dunklen Augen, er anfangs ruhig, dann mit böse-funkelnden Blicken.

Er blieb einen ganzen Tag fort, ohne etwas von sich hören zu lassen. Auf Bitten ihres Vaters, der sich ernstlich darüber betrübte, schrieb ihm Ilse Carlotta einige freundliche Zeilen.

Am Nachmittag kam er wieder, als ob nichts geschehen sei; und sie bemühte sich, doppelt freundlich zu sein — dem Vater zuliebe.

Ihm zuliebe — alles ihm zuliebe! Denn der alte Künstler verfiel sichtlich mit jedem Tage mehr. Nachts konnte er vor Atemnot kaum schlafen. Dann wachte sie an seinem Bett, betreute ihn, und schwor sich tausendmal zu, jeden seiner Wünsche zu erfüllen.

Und sie wußte, es war sein heißester, sein sehnlichster Wunsch, sie versorgt zu wissen. — Versorgt?!

Am Ende war es gleich, wem sie ihre Hand reichte, wenn es doch einmal sein mußte.

Fortsetzung folgt.

SPORTRUNDSCHAU.

Fußball

Länderkampf Oesterreich—Tschechoslowakei 2 : 2 (1 : 0).

Der mit großer Spannung erwartete Länderkampf, der das etwas ramponierte Ansehen der tschechoslowakischen Ländermannschaft wieder herstellen sollte, endete 2 : 2 (1 : 0) unentschieden, welches Resultat noch als sehr glücklich bezeichnet werden muß, da der ausgleichende Treffer aus klarer Abseitsstellung erzielt wurde. Die Oesterreicher waren sichtbar überlegen und hätten einen knappen Sieg verdient. Die Tore fielen in der ersten Hälfte durch Horvath für Oesterreich, dann glich Svoboda aus. Horvath erzielte auch den zweiten Treffer, welchem zwei Minuten vor Schluß durch Junek aus Abseitsstellung der Ausgleich folgte. Dem Spiel, welches Schiedsrichter Rouff (Bern) sehr schwach leitete, wohnten 28.000 Zuschauer bei.

Städtekampf Wien—Preßburg 2 : 1 (1 : 0) und Wien—Prag 2 : 1 (1 : 1).

Auf der „Hohen Warte“ in Wien wurden zwei Städtekämpfe durchgeführt, die beide mit dem Siege Wiens 2 : 1 endeten. Den beiden Spielen wohnten 25.000 Zuschauer bei, die von dem Verlauf der Spiele nicht sehr begeistert waren. Im Spiel Wien—Preßburg waren Adelbrecht und Walzhofer für Wien, Mayer 2 für Preßburg erfolgreich. Im Spiel Wien—Prag schossen Müller und Hilte für Wien und Soltys für Prag die Tore.

Länderkampf Frankreich—Schweiz 3 : 3 (2 : 2).

20.000 Zuschauer wohnten dem in Colombes ausgetragenem Länderkampf bei, der bei nassem Boden ohne besondere Leistungen durchgeführt wurde. Die Schweizer gingen durch Grimm und Lehmann in die Führung, doch erzwangen Cheuva und Anatol den Ausgleich. Nach der Pause ging Liberati für Frankreich in die Führung, aber Roomberg glich wieder aus. Schiedsrichter Rous (England).

Cupsemifinale in England.

Samstag fand in London die Vorschlußrunde im englischen Cups statt, in welchem Hddersfield seinen Gegner Sheffield mit 2 : 1 (1 : 1) aus dem Rennen warf. Das Spiel Hull City-Arsenal endete 2 : 2 (0 : 2) unentschieden und muß wiederholt werden. Bisher steht also in Huddersfield erst ein Finalist fest.

Leichtathletik

Croßcountry der sechs Nationen.

Vergangenen Samstag fand in London der Croß-Countrylauf der sechs Nationen statt, an welchen sich Belgien, Frankreich, England, Schottland, Wales, Irland beteiligten. Als Sieger ging der Engländer Evenson in 53:49 hervor.

In der Placierung der Nationen siegte England mit 31, Frankreich mit 80, Schottland mit 110 Punkten.

Hirschfeld durch Briz übertroffen. Hirschfelds Hallenweltrekord im Kugelstoßen bestand nicht lange. Bei den Hallenmeisterschaften von Amerika erreichte Briz 15.60 Meter und überbot damit die Leistung des Deutschen um 2 cm.

Dr. Paul Martins neuester U. S. A.-Sieg.

Der neue amerikanische Hallenmeister über 1000 Yards Dr. Paul Martin beteiligte sich vergangenen Mittwoch in Hamilton (Ontario) an einem Hallensportfest und schlug die Studenten Little (Noterdam) und W. Gaßner (New York) über die gleiche Distanz in 2 : 17.8.

Tennis

Das Turnier in Cannes.

Im internationalen Turnier zu Cannes wurden die Endspiele ausgetragen. Das Herreneinzel brachte einen glatten 6 : 4, 6 : 3, 6 : 4 Sieg Tildens über Stefani, noch leichter siegte Cilly Außem, die nach Ausschaltung von Frau Rezniczek gegen die Ryan — Besiegerin Mrs. Owen 6 : 0, 6 : 0 gewann.

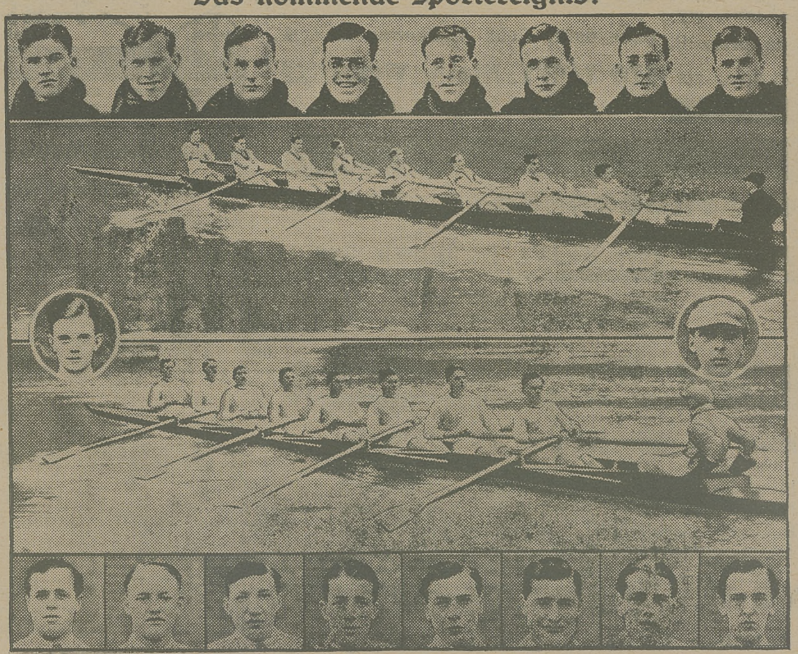
Im Herrendoppel feierten Tilden-Coen ihren achten Rivierasieg. Sie schlugen die Japaner Harada—Sato 6 : 4, 4 : 6, 6 : 3. Im Damendoppel errangen Ryan—Außem ihren dritten Sieg. Ihre Gegnerinnen Rezniczek—Thomas waren nicht eingespielt und unterlagen 1 : 6, 1 : 6. Die einzige Ueberraschung brachte das Finale des gemischten Doppelspieles, in welchem Außem-Tilden gegen Ryan-Harada 3 : 6, 6 : 3, 1 : 6 unterlagen.

Vom Eilenriede-Rennen für Motorräder.



Start der mittleren Klassen.
Rechts Zünsdorf-Köln, der auf seiner 500 ccm DKW-Maschine mit 2:13:0,34 Sieger der Halbliterklasse wurde.

Das kommende Sportereignis:



Oxford-Cambridge.
Am 12. April findet der alljährliche immer wieder sensationelle Wettkampf zwischen den Rudermannschaften der Universitäten Oxford und Cambridge statt, dessen Vorbereitungen von ganz England mit atemloser Spannung verfolgt werden. Unser Bild zeigt oben die Mannschaft von Oxford, unten die Mannschaft von Cambridge. Im Kreis die Steuerleute H. A. C. Burbridgo Oxford (links) und R. E. Swartwout (Cambridge).

Herausgeber: Alfred Jonas, Bielsko. — Eigentümer und Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Bielsko. — Druck: „Rotograf", Bielsko.
Verantwortl. Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.